



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Hilscher.

An die geehrten Zeitungsleser.

Bei dem herannahenden Schlusse des 2ten Quartals ersuchen wir Diejenigen, welche für das nächste Vierteljahr (Juli, August, Sept.), auf die „privilegirte Schlesische Zeitung“ zu pränumeriren wünschen, ihre Bestellungen bei der nächsten Post-Behörde so zeitig zu veranlassen, daß solche bis spätestens zum 1. Juli bei dem hies. Königlichen Ober-Post-Amte eingegangen sind, da wir sonst bei der steigenden Zahl der Abonnenten außer Stande sein dürften, die ersten Nummern vollständig nachzuliefern. Die hiesigen Leser wollen gefälligst die neuen Pränumerations-Scheine in einer der ihnen zunächst gelegenen Commanditen bei

- Herrn A. Sauermann, Neumarkt Nr. 9 in der blühenden Aoe,
W. Lode & Comp., Dhlauer Straße Nr. 28 im Zuckerrohr,
C. D. Fäschke, Papierhandlung, Schmiedebrücke Nr. 59,
C. F. Sturm, Schweidnitzer Straße Nr. 30,
C. F. W. John, Mathias-Straße Nr. 60,
C. Schefler, vorm. C. Cranz, Musikalienhandl., Dhlauer Str. Nr. 80,
J. Blaschke, Neue Sand-Straße Nr. 17, am Sandthore,
C. F. Rettig, Dder-Straße Nr. 24,
A. Gosohorski, Buchhandlung, Albrechts-Straße Nr. 3,
F. Reimann, äußere Nikolai-Straße Nr. 21,
C. G. Dffig, Nikolai-Straße Nr. 7,
Abolf Stenzel, Ring Nr. 7,
Herrn J. A. Helm, Rosenthaler Straße Nr. 4,
J. F. Hahn, Mauritiusplatz Nr. 1,
J. G. Fulmer, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 3 a,
H. Kraniger, Carlplatz Nr. 3,
P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5,
Schwarzer, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9 im gold. Löwen,
R. Sturm, Reusche Straße Nr. 55, Pfauecke,
C. A. Kahn, Ecke der Neuen Taschen- und Tauenzien-Straße,
Th. Liebig, Breite Straße Nr. 39,
Lorcke, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6,
J. B. Gleis, Gräbichner Straße Nr. 1 a,
G. Eliason, Reusche Straße Nr. 12,

Expedition der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Postdampfschiffahrt zwischen Stettin und St. Petersburg.

Das von der Königl. preussischen Postverwaltung für dieses Jahr in Mische genommene Dampfschiff „Nikolai I.“ mit Maschinen von 240 Pferden Kraft versehen und zur bequemen Aufnahme von 120 Passagieren eingerichtet, wird mit dem 11. Juli d. J. zwischen Swinemünde und Kronstadt in Fahrt gesetzt und an diesem Tage zum erstenmale von Swinemünde abgehen.

Von gedachtem Tage ab wird dasselbe mit dem kaiserl. russischen Post-Dampfschiffe „Wladimir“ die Verbindung zwischen Swinemünde und Kronstadt gemeinschaftlich hergestellt unterhalten, daß bis Ende August wöchentlich aus jedem Hasen ein Dampfschiff, und zwar aus Swinemünde Sonnabend Abends spät und aus Kronstadt Sonntag früh mit Tages-Anbruch abgeht. Bei günstiger Witterung findet die Ueberfahrt in circa 72 Stunden statt.

Die Reihenfolge, in welcher die Schiffe abgefertigt werden, ist folgende:

Table with 2 columns: 'aus Swinemünde: (neuen Styls)' and 'aus Kronstadt: (neuen Styls)'. It lists dates from June 20 to July 30 and ship names like 'Wladimir' and 'Nikolai I.'.

Die Bekanntmachung der Fahrten für die Monate September, October und November bleibt vorbehalten.

Die Beförderung der Reisenden, deren Effekten, der Güter und anderen Gegenstände zwischen Stettin und Swinemünde und zwischen St. Petersburg und Kronstadt erfolgt mittelst Fluß-Dampfböte für Rechnung der Postverwaltung. Die Abfertigung des Flußdampfbötes, mit welchem das Post-Felleisen, die Reisenden und deren Effekten nach Swinemünde gebracht werden, findet zu Stettin Sonnabend Mittags, nach Ankunft des ersten Dampfwagenzuges aus Berlin, statt. In Swinemünde erfolgt die Annahme bis 6 Uhr Abends.

Die Reisenden müssen daher spätestens mit diesem Zuge von Berlin nach Stettin abgehen, mit welchem auch die Briefpost befördert wird. In Swinemünde erfolgt die Annahme bis 6 Uhr Abends.

An Passagegeld für die ganze Tour von Stettin bis St. Petersburg ist zu zahlen: für den ersten Platz 62 Rthlr., für den zweiten Platz 40 Rthlr., für den dritten Platz 23 1/2 Rthlr., für eine Privat-Kajüte zu 4 Personen 273 Rthlr., für eine solche zu 3 Personen 205 Rthlr. und für eine zu 2 Personen 136 1/2 Rthlr. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. Eheleute und Familienglieder genießen eine Moderation.

In vorstehenden Beträgen sind die Kosten für die Beköstigung auf dem Schiffe von Swinemünde nach Kronstadt einbegriffen.

An Gepäck haben die Reisenden frei: auf dem ersten Plage 16 Kubikfuß, auf dem zweiten Plage 12 Kubikfuß und auf dem dritten Plage 6 Kubikfuß rheinl. Kinder, welche die Hälfte des Passagegeldes zahlen, haben auch nur die Hälfte dieses Gepäckmaßes frei. Für das Uebermaß werden 12 Sgr. pr. Kubikfuß bezahlt.

Das Passagegeld für einen Wagen mit 4 Rädern beträgt 50 Rthlr., für einen desgl. mit 2 Rädern 25 Rthlr., für ein Pferd, ohne Futter 50 Rthlr., für einen Hund, ohne Futter 5 1/2 Rthlr.

Die Fracht für Kontanten und Güter ist aus der besonders abgedruckten Annonce zu ersehen.

Breslau den 14. Juni 1846. General-Post-Amt.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin (die waadtländische Geistlichkeit, die Landessynode), Königsberg, (Dr. Hrabowski), Halberstadt (Ergebnis einer Untersuchung) und der Provinz Sachsen (Dr. Rupp). — Aus Dresden, Schreiben aus dem Voigtlande, Baden, Schweinfurt und Nürnberg. — Aus Wien Papst Pius IX. — Schreiben aus Krakau. — Aus Paris und Straßburg. — Aus London (die Kornbill). — Aus Lissabon. — Aus dem Haag. — Aus Brüssel und Antwerpen. — Aus Rom (Cardinal Micara.) — Aus Amerika. — Letzte Nachrichten.

J u l a u d.

† Berlin, 23. Juni. — Das letzte Wort des Hrn. Seniors Krause in der Angelegenheit der waadtländischen Geistlichkeit veranlaßt mich zu folgenden Bemerkungen, die sich auf die in dieser Streitsache erlassenen offiziellen Bekanntmachungen stützen. Es sind im Laufe des v. J. gegen 20 Schriftstücke im Canton Waadt erschienen, welche in Proclamationen an das Volk, in Ermahnungen an die Geistlichen, in Berichten der Behörden unter einander, in Petitionen der Geistlichen etc. bestehen. Eine unparteiische Prüfung aller dieser Dokumente, mit welchen die dortige Regierung an das Urtheil der öffentlichen Meinung appellirt hat, ergiebt aber mindestens, daß die Behauptungen des Hrn. Krause in seinem letzten Worte keine Begründung in den offenkundigen Thatsachen jenes Streites finden. Herr Krause behauptet, es sei unrichtig, daß die betreffenden Geistlichen mit der Regierung ihres Landes in Conflikt gerathen seien; faktisch sei dagegen, daß die Geistlichen sich geweigert haben, eine politische Proclamation von der Kanzel zu verlesen, faktisch sei, daß sie dazu durch ein bestehendes Gesetz, welches von der Regierung einseitig nicht aufgehoben werden konnte, berechtigt waren etc. Wir wollen diesen Behauptungen, deren Richtigkeit wir vollkommen in Abrede stellen müssen, folgende Er-

wägungen gegenüber halten. In Folge der Umtriebe der Jesuiten in der Schweiz wurde das Volk von Waadtland auf eine sorgfältige Prüfung seiner Verfassungs-urkunde hingelenkt. Man fürchtete dort Ähnliches von den sogenannten Romiers, den Pietisten und Separatisten, wie es in Luzern durch die Jesuiten herbeigeführt war; deshalb kam durch die freiwählige Umwälzung von der Welt am 14. und 15. Februar 1845 eine entschieden freisinnige Regierung an die Spitze des Cantons, welche mit der Revision der Verfassung vom Volke beauftragt wurde. In der neuen Verfassung war das Prinzip der Demokratie reiner und vollständiger anerkannt und ausgeprägt. Die Geistlichen erhielten nun von der Regierung eine Proclamation, um sie dem Volke von den Kanzeln vorzulesen. Von hier an beginnt der Streit. Man hat häufig die Frage aufgeworfen, ob die Geistlichen nicht eine ähnliche Proclamation verlesen hätten, falls sie von einer ihnen genehmten Regierung ausgegangen wäre, und die eifrigsten Vertheidiger der Geistlichen haben diese Frage bejahen müssen. Damit wäre allerdings faktisch entschieden, daß die Geistlichen durch ihre hierarchischen Bestrebungen mit der Regierung in Conflict gerathen sind; denn nicht um die Aufrechterhaltung eines bestimmten Gesetzes, wie wir gleich sehen werden, sondern um die geistliche Opposition gegen eine nicht genehme Regierung handelte es sich, als die waadtländischen Pfarrer das Verlesen jener Bekanntmachung ablehnten und verbündeten; sie zogen sich zu ihrer Rechtfertigung hinter das Gesetz vom 23. Mai 1832 zurück, wonach sie nur zur Verlesung solcher Altentstücke angehalten seien, welche sich auf die Religion oder eine religiöse Feierlichkeit bezögen. Der Staatsrath antwortete unverzüglich den Pfarrern, daß sie den Sinn des Gesetzes mißverstünden, da sowohl die Gesetze vom 31. Mai und 15. Juni 1803 und der Beschluß des kleinen Rathes vom 3. Juli 1811, als das an deren Stelle getretene Gesetz von 1832 entschieden die Absicht des Gesetzgebers, den Regierungshandlungen eine möglichst große Deffentlichkeit zu sichern, bekundeten. Ueberdies habe die Proclamation in zahlreichen Stellen gleichfalls auf die Religion Bezug, namentlich dadurch, daß sie Erwähnung thut, daß durch die neue Verfassung die reformirt-evangelische Nationalkirche im Canton und die Ausübung des katholischen Cultus in zehn Gemeinden ausrecht erhalten werde. Ferner wurde den Pfarrern bemerkt gemacht, daß das Gesetz von 1832 nur von Promulgation der Gesetze und verbindenden Beschlüsse spreche, eine Proclamation aber nicht unter diesen Begriff falle. Sodann wurde darauf hingewiesen, daß der Brauch der Kanzelverlesung beständig im Lande geübt worden sei; wofür eine Anzahl Beispiele aus dem gegenwärtigen Jahrhundert beigebracht ward. Endlich wurde noch hervorgehoben, daß die Proclamation offenbar nichts dem Gewissen der Pfarrer Zuwiderlaufendes enthalte, vielmehr die Absicht der Regierung, Religion und Moral zu schützen, ausspreche und die Bürger ermähne.

daß sie mit ihrem Gewissen und Gott zu Rathe gingen und ihre Stimmen lediglich mit Hinsicht auf das Wohl des Vaterlandes abgaben. — Kann eine Regierung, die im vollkommenen Rechte und in der fast einstimmigen Anerkennung eines Volks steht, mit Geistlichen, die ein Gesetz falsch aufgefaßt und schon einen entschiedenen Widerstand geleistet haben, milder und versöhnlicher sprechen und umgehen? Muß man den fortgesetzten Widerstand der Geistlichkeit, der vielleicht nirgends einmal so möglich wäre, wie unter den freisinnigen Institutionen Waadtlands und der durchweg liberalen Regierung dieses Cantons, nicht als hierarchische Bestrebungen bezeichnen? Allerdings kann man es faktisch nennen, daß die Geistlichen sich geweigert haben, eine Proklamation zu verlesen; aber es ist weder faktisch, daß sie dazu durch ein Gesetz berechtigt waren, noch ist es wahr, wie nachgewiesen wurde, daß die Regierung ein solches Gesetz aufgehoben hätte. In den folgenden Schritten der Geistlichkeit bekundet sich ihr hierarchischer Sinn noch mehr; Friedrich der Große würde wahrscheinlich in diesem Falle nach seinem bekannten Wahlspruch: „es sind protestantische Jesuiten, die muß man kurz halten,“ ganz anders als die waadtländische Regierung gehandelt haben, die keinen Schritt ohne die größte Mäßigung und Milde that. Zunächst verhandelte sie noch mit den renitenten Geistlichen, und erst als diese beharrlich im Widerspruche blieben, brachte der Staatsrath die Sache vor die competenten Richter, zunächst vor die Kirchencommission und dann vor die Klassen, d. h. Körperschaften der Pfarrer oder Kapitel in jedem Kirchenbezirke. Die vier Klassen sprachen die Geistlichen allerdings frei; das Volk hatte einen solchen Ausspruch erwartet, gab seine Meinung dagegen in zahlreichen Petitionen kund und sah mit Vertrauen der eben so sicher voraussehenden Entscheidung des Staatsraths entgegen. Dieser fällte sein mit vollständigen Motiven begleitetes Urtheil über 43 Geistliche; einer wurde auf ein Jahr, vier auf drei Monate und 37 auf einen Monat suspendirt. Der Staatsrath ließ es bei einem milderen Strafmaße bewenden, obwohl das Kirchengesetz ihm ein höheres gestattete; vielen Bürgern erschien das Urtheil nicht streng genug. Ich glaube nicht, daß Herr Krause in diesem Urtheile einen faktischen Anstand finden, oder dem Staatsrath das factische Unrecht anthun wird, als habe er seine Amtsbefugniß überschritten; denn jeder Ausspruch der vorhingedachten Klasse in Disciplinarsachen wird nach Waadtländischem Gesetze dem Staatsrath vorgelegt, welcher in letzter Instanz entscheidet, indem er bestätigt oder abändert, durch Schärfung, Milderung oder Aufhebung der zuerrannten Strafen. Was nun in Waadtland folgte, giebt wiederum nur Zeugniß von den hierarchischen Bestrebungen der Geistlichen und der fortgesetzten Milde, Mäßigung und Versöhnlichkeit der Regierung. Fast sämtliche Geistlichen des Cantons hielten Zusammenkünfte, in welchen sie über ihr Verhalten gegen die Regierung Beschlüsse faßten; unter andern gaben sie zu erkennen, sämmtlich ihre Stellen niederlegen zu wollen. Solche Versammlungen zeugen mehr für die ausgezeichnete Haltung der Regierung als für die christliche Liebe jener Geistlichen, die ihrem hierarchischen Eifer das Heil ihrer Gemeinde so leicht hin nachsehen, und die evangelische Ermahnung: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist,“ so gänzlich aus dem Gedächtniß verloren hatten. Der Eindruck, welchen der Massenrücktritt von drei Vierteln der Geistlichkeit im Lande hervorbringen mußte, bestimmte den Staatsrath, sofort eine Proklamation an das Waadtländische Volk zu erlassen. In derselben wurde die ganze Angelegenheit kurz und klar dargestellt, und besonders die Adresse der Geistlichen beleuchtet. Der Staatsrath berief sich mit Recht darauf, daß die Waadtländische Kirche nach Recht und Gesetz dem Staate untergeordnet sei, wie denn auch die bezüglichen Artikel der Verfassung und die Kirchengesetze nicht von der Kirche, sondern vom Staate gemacht und erlassen seien. Um das von den Geistlichen angerufene göttliche Gesetz handle es sich hier nicht, sondern um das menschliche; übrigens habe der Staatsrath sowohl jenes als dieses beobachtet. Er habe nicht durch die geringste Handlung die vollkommene Freiheit der Geistlichkeit, nach bestem Gewissen ihr Lehr- und Seelsorgeramt zu verwalten, beeinträchtigt. Er werde alles daran setzen, um den nachtheiligen Folgen des Massenrücktrittes der Geistlichen vorzubeugen und rechne dabei auf die Einsicht und den Patriotismus aller seiner Mitbürger. Auch ließ sich der Staatsrath auf Belehrung und Verständigung mit den Zurückgetretenen ein, von denen mehrere wieder ihre Aemter übernehmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auf dem Wege der Unterhandlung, ohne daß der Staatsrath etwas von seinem guten Rechte und, was mehr ist, von der so laut für ihn sprechenden Billigkeit fallen läßt, die Versöhnung zwischen ihm und der Geistlichkeit erreicht werden. — Wer kein Kirchenstaatler ist, wird es der Regierung nicht verargen, daß sie sich Kirche und Geistlichkeit nicht über den Kopf wachsen ließ. — Diese Waadtländische Angelegenheit nimmt aber unser Interesse deshalb so lebhaft in Anspruch, weil sie als Beispiel und Vorbild für näher liegende Verhältnisse

dienen kann. — Dieß sei auch mein letztes Wort in dieser Sache.

(Rh. B.) In der vierten, nur kurzen Sitzung der allgemeinen Landessynode, theilte der Herr Vorsitzende zunächst der Versammlung mit, daß Se. Majestät der König die Bitte der Synode, ihm eine Dankadresse überreichen zu dürfen, mit Wohlgefallen aufgenommen habe und bereit sei, dieselbe zu dem Zwecke in pleno zu empfangen. Für die demgemäß bevorstehende Audienz (über welche bereits berichtet ist), wurden alsbald die äußeren Anordnungen und Verabredungen getroffen. Hiernach zeigte der Vorsitzende an, daß eine beträchtliche Anzahl Adressen, Eingaben, Flugschriften u. s. w. bei dem Präsidium eingelaufen seien, die nach seiner schon früher geäußerten Ansicht zur Kenntniß der Versammlung gebracht werden müßten. Von den wichtigeren kamen indes wegen Mangel an Zeit noch keine zum Vortrag, einige eingesendete Flugschriften wurden auf desfallsigen Bericht und Antrag des Vicepräsidenten, ohne ihnen weitere Folge zu geben, unter allgemeiner Bestimmung zu den Akten gelegt, die übrigen aber der nächsten Sitzung zur Erörterung, eventualiter zur Verlesung vorbehalten. Der Referent einer Kommission hatte dem Präsidium den Wunsch und die Frage vorgelegt, ob nicht im Interesse der von der Synode zu bearbeitenden Gegenstände eine Einsicht in die Verhandlungen der evangelischen Konferenz ermöglicht und gestattet werden könne. Wie es sich hiemit verhält, ist ohnehin schon bekannt. Am Schlusse der evangel. Konferenz haben die preussischen Deputirten den Antrag auf vollständige Veröffentlichung der Verhandlungen gestellt, die meisten Abgeordneten stimmten dem damals schon bei, die übrigen nahmen es ad referendum. Allmählig haben dem Vernehmen nach sämtliche Regierungen, so weit sie bei der Konferenz theilhaftig waren, mit Ausnahme einer einzigen ihre Einwilligung gegeben, diese Eine aber beharrt unwiderstehlich auf ihrem Veto, und da Einkimmigkeit von vornherein zur Bedingung gemacht ist, so muß ihm Folge gegeben werden. Eine vollständige Veröffentlichung kann demnach nicht stattfinden, indessen steht wenigstens die eines Resümés zu erwarten. Dem ist nun freilich durch ziemlich vollständige Privatmittheilungen an öffentliche Blätter, bereits vorgegriffen, es wird aber schon deshalb nicht überflüssig erscheinen können, weil jene Mittheilungen keineswegs ein treues und glaubwürdiges Bild der Verhandlungen und Ergebnisse bilden. — Nach alledem verstand es sich von selbst, daß der Vorsitzende persönlich im höchsten Grade bereit war, dem betreffenden Wunsche der Kommission im ausgedehntesten Maße zu genügen, aber auch daß dies nicht bis zu dem Grade geschehen konnte, wo die Verpflichtung, welche unser Kirchenregiment gegen die übrigen Abordner zur evangelischen Konferenz hat, irgendwie beeinträchtigt würde. Demgemäß ist der Synode und ihren Mitgliedern, als welche in ihrer beratenden Eigenschaft ja gewissermaßen dem Kirchenregimente angehören, die vollständige Einsicht in die Verhandlungen der evangelischen Konferenz gestattet worden, aber unter der von ihnen selbst geltend gemachten Voraussetzung, daß sie auch Theil nehmen an der dem Kirchenregimente obliegenden Pflicht der Geheimhaltung, daß mithin von allen hierauf bezüglichen Besprechungen der Synode auch Nichts in ihre zur Veröffentlichung bestimmten Protokolle übergehen dürfe. Im Uebrigen wird bis jetzt die hauptsächlichste Thätigkeit der Synode von den Kommissionsarbeiten absorbiert, über welche natürlich dem Außenstehenden nichts zu berichten zu Gebote steht. Die Plenarsitzungen sind kurz und finden nur nach langen Zwischenräumen statt. Indessen können ihnen nunmehr bald die Vorarbeiten einzelner Kommissionen unterbreitet werden, und dann wird auch mir mehr Gelegenheit zu ausführlichen Referaten sich bieten.

(Rh. B.) Für die Leser Ihres Blattes dürfte folgende statistische Notiz, die ich einem Mitgliede der General-Synode der evangel. Landeskirche verdanke, nicht uninteressant sein. Am Schlusse des Jahres 1843 befanden sich in der Monarchie 1072 pro venia concionandi und 1446 pro ministerio geprüfte Predigtamtskandidaten. Es waren demnach vor anderthalb Jahren nicht weniger als 2,518 geprüfte Aspiranten für das Pfarramt der evangelischen Kirche vorhanden. Davon waren als Katecheten und Religionslehrer nur 120 für den Dienst der Kirche benutzt. Die Zahl sämmtlicher Pfarrer der evangelischen Landeskirche Preußens beläuft sich für 9,428,911 evangelische Unterthanen auf 5,839. Während des sechsjährigen Zeitraums von 1839 bis incl. 1844 sind im Durchschnitt jährlich 180 Kandidaten zum Pfarramte befördert worden. In demselben Zeitraum wurden im Durchschnitt jährlich 230 Kandidaten pro venia concionandi und 261 pro ministerio geprüft. Zwischen der Prüfung pro venia concionandi und der Berufung zum Pfarramte liegt durchschnittlich ein Zeitraum von beinahe 14 Jahren. In der katholischen Landeskirche Preußens kommen 3,559 Pfarrer auf 5,820,123 katholischer Unterthanen. Außer diesen eigentlichen Pfarrern sind aber bei den Katholiken noch 2018 Kaplanen und Vikarien im Dienste der Kirche mit auskömmlichen Gehältern angestellt.

Königsberg, 19. Juni. (D. U. Z.) Dr. Jacoby und Kaufmann Otto Ballo sind unterm 9. Juni vom Minister des Innern v. Bodelschwingh auf ihrer früheren Eingabe in Betreff des öffentlichen Redens im Böttcherhöfchen abschlägig beschieden worden. Sie wurden bekanntlich im vorigen Sommer in Folge politischer Verbote zu einer Geldstrafe von 50 Thlr. verurtheilt, trugen darauf auf den Justizweg an, wurden vom Criminalsenate des hiesigen Oberlandesgerichts mit ihrem Gesuche zurückgewiesen und hatten demnach beim Minister des Innern um ein nachträgliches Strafresoluit nachgesucht. Der Minister stimmt vollkommen mit den Maßregeln der Regierung überein, und bezieht sich auf die Verordnungen von 1808 und 1817. Wie man hört, wenden sich die H. H. Jacoby und Ballo unmittelbar an den König.

Königsberg, 21. Juni. (Königsb. Z.) Der heutige Tag ward für die hiesige christ-kathol. Gemeinde ein sehr bedeutungsvoller. Nachdem nämlich der Redner über das Evangelium vom großen Gastmahl sich in der Weise ausgesprochen hatte, daß damit die vereinstigte Verbrüderung des ganzen Menschengeschlechts durch die Kraft des Evangeliums, der große Bruderbund der Menschheit in der Liebe gemeint sei, dazu der Aufbruch lauter und lauter in der Gegenwart durch die Christenheit schallt, trat unmittelbar nach dem Schlusse der Andacht, der Dr. der Theologie und Philosophie Grabowski, Licentiat und Docent an der hiesigen Universität vor den Altar und erklärte seinen Anschluß an die christ-kathol. Sache. Seit 9 Jahren hätte er den Geist des wahren Christenthums gesucht, den Charakter der unbedingten Liebe hätte er überall vermisst und erst in neuester Zeit wäre ihm derselbe in der christ-kathol. Kirche klar, bestimmt und deutlich erschienen. Indem er ihr beitrete, trete er der Sache der Menschheit, der wahren Humanität bei, ihr weihe er von nun an alle seine Kräfte.

Halberstadt, 16. Juni. (Rh. u. M. Z.) In diesen Tagen ist das Ergebniß der Untersuchung, welche gegen die offenkundigen Theilnehmer an dem durch die Ronge'sche Predigt am 8. August v. J. in hiesiger Stadt hervorgerufenen Tumulte eingeleitet worden war, auf amtlichem Wege durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht worden. Es sind von dem durch das königl. Ober-Landesgericht eingesetzten Special-Commission durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 22. Decbr. v. J. im Ganzen 16 Individuen, nämlich: ein Inculpat wegen Theilnahme an dem Tumult durch Thätlichkeit gegen die Militärmacht zu 4 Jahren Zuchthaus, drei Inculpationen wegen Theilnahme durch Werfen mit Steinen nach dem Kollwitz'schen Hause zu 6 Monaten Zuchthaus, zwei Inculpationen wegen gleicher Theilnahme zu 9 Monaten Einstellung in eine Militärs-Strafabtheilung, ein Inculpat wegen gleicher Theilnahme zu 4 Monaten Zuchthaus, ein Inculpat wegen Verabreichung von Branntwein während des Tumults zu einer Geldstrafe von 50 Thren., ein Inculpat wegen Verunglimpfung des zur Stillung des Tumults kommandirten Militärs zu 3 Wochen Gefängniß, zwei Inculpationen wegen Nichtbefolgung verlangter Entfernung vom Orte des Tumults zu einer Geldstrafe von resp. 3 und 10 Thalern und fünf Inculpationen wegen gleichen Vergehens zu 7 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

Aus der Provinz Sachsen, 17. Juni. (Nach. Z.) Julius Rupp erhebt in seiner neuesten Broschüre: „Ersener Brief an das Konsistorium zu Königsberg. Zugleich als Antwort für die „Stimme aus der evangelischen Gemeinde“ und für den Prof. der Rechte Dr. Jakobson. (Leipzig bei Otto Wigand 1846)“ eine neue Anklage gegen diese Kirchenbehörde, die An-

klage nämlich, daß sie in ihren Verfügungen, welche in Folge seines bekannten Sendschreibens von ihr ausgegangen, in Abrede gestellt habe, was sie gethan. „Erstens,“ sagt der Verfasser, „stellt das Konsistorium in Abrede, daß es mich auf Grund des Widerspruchs gegen ein Symbol meines Amtes entlassen, und zweitens stellt es in Abrede, daß es von mir einen Widerspruch verlangt.“ In Bezug auf Letzteres heißt es unter Anderm: „Sie sagen, Sie hätten mir mein Amt nur unter Bedingung lassen können, daß ich meine Verfehlung oder Uebereilung hätte anerkennen und damit die Bürgschaft bieten wollen, daß ich künftig solche Verstöße gegen die kirchliche Ordnung vermeiden werde.“ „Daß hiermit kein Widerruf einer dogmatischen Ueberzeugung von ihm gefordert worden, verstehe sich von selbst.“ Hochwürdige Herren! Sie wiederholen Ihre Fehler; Ihr Anruf läßt nicht deutlich hervortreten, worauf es gerade ankommt. Wer hat gesagt, daß Sie den Widerruf einer dogmatischen Ueberzeugung von mir verlangt? Ich sicher nicht. Als ich das Sendschreiben verfaßte, wußte ich bereits, daß Sie nach der Ueberzeugung Ihrer Geistlichen nicht fragen, daß Sie nur nach dem fragen, was sie auf der Kanzel lehren. Ich erkläre hier öffentlich, daß Sie nie von mir eine andere Ueberzeugung gefordert, als ich habe; ich erkläre, daß sie von mir nur gefordert, ich solle meinen Widerspruch als eine Verfehlung oder Uebereilung öffentlich anerkennen, obschon Sie gehört hatten, daß ich von dem Gegentheil überzeugt sei und bleibe. Dies Fördern nenn' ich einen Widerspruch fordern, und mit meinem guten Rechte, denn so ist die Forderung eines Widerrufs stets verstanden worden. Eine Ueberzeugung kann man nicht widerrufen; die Ueberzeugung ist das Innere, der Gedanke selbst; Widerruf bezieht sich auf eine in bestimmten Worten abgegebene Erklärung.“

**Deutschland.**

Dresden, 21. Juni. (Bost. Ztg.) Den größten Theil der zur Opposition gehörenden Abgeordneten würden wir beim künftigen Landtage wieder zurückkehren sehen, da der Zufall gewollt hat, daß unter dem nach jedem Landtage verfassungsmäßig auscheidenden Drittel der Kammermitglieder sich mit wenigen Ausnahmen nur Ministerielle befinden. Es ist daher beinahe schon jetzt gewiß, daß die liberale Fraktion sich jedenfalls numerisch verstärkt, auf dem parlamentarischen Kampfbühne wieder einstellen wird. Denn daß die neuen Wahlen nicht oft auf Ministerielle fallen, hat die Partialerneuerung bei Beginn dieses Landtags bewiesen. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse nichts weniger als zu Gunsten des Ministeriums geändert.

Dresden, 22. Juni. (Spen. Z.) Es bestätigt sich vollkommen, daß Prinz Johann den Oberbefehl über die Communalgarde des Landes niederlegen wird. Zu seinem Nachfolger ist der dormalige Kriegsminister, Hr. v. Rostiz, bestimmt, einer der wenigen reichen, sächsischen Edelleute, der, um sein Vermögen in Ruhe und ohne Sorgen zu genießen, seine Entlassung eingereicht hat und in der Zuthellung jener Sinecure eine ehrenvolle Auszeichnung erhalten soll. Das Portefeuille des Krieges wird allem Erwarten nach dem Gen.-Adjutant des Königs, Hrn. v. Mandelsloh, zufallen. Zur Würde der erledigten Präsidentenstelle des Ober-Appellationsgerichts bezeichnet man fortdauernd den Hrn. v. Langenn. — Unsere Pressustände werden trotz aller Debatten und Verwahrungen bleiben, wie sie sind: gedrückt, außerhalb der Geseze, dem administrativen Gutachten überliefert. Hr. v. Falkenstein hat eine so entschiedene Abneigung gegen die Tagespresse ausgesprochen, hat dieselbe so gänzlich als unwürdig bezeichnet und alle ihre

Bedeutung in Abrede gestellt, daß wir nicht wüßten, wodurch diese Anschauung der Dinge einen plötzlichen Wechsel erleiden sollte. Das sächsische Cabinet theilt über Censur und Pressfreiheit nicht die Ansichten des badischen, und wenn es wahr ist, daß man, von Karlsruhe her, die übrigen konstitutionellen Bundesstaaten angehen wolle, ihre Stimmen auf dem Bundestag für Pressfreiheit und ein Pressgesetz zu vereinigen, so wäre es nur consequent, wenn Sachsen alle Theilnahme daran verweigerte.

♂ Aus dem Voigtlande, 23. Juni. — Nachdem der Landtag nun — Gott sei Dank! — vorüber, verwandelt sich das ganze Land in eine Festhalle und wohin man sieht und hört, überall begegnet man Festvorbereitungen oder hört man die eben geschlossene Veranstaltung preisen. Am letzten Donnerstag wurde die Gesamtopposition nochmals in Dresden gefeiert, am Sonnabend Tschucke glänzend in Meissen empfangen, Sonntags war ein Fest zu Ehren Hensel's I. in Casmenz und eines in Zwickau zu Ehren Oberländers, bei welchem der Andrang so groß war, daß man eine eigene Festhalle erbauen mußte; Mittwoch wird Heuherer in Burgstädt, Sonnabend Rewiger in Chemnitz, Sonntag Todt in Adorf und Hensel II. in Zittau gefeiert u. s. w. — Ich bin — wie ich das mehrfach ausgesprochen habe — kein Freund der politischen Zweckessen, bei denen man sich in hochtrabenden Redensarten ergeht und sich geberdet, als ob man die Welt stürmen wolle, bei Leckerbissen und Champagner vom Volk, von der Armuth und ihrer Beglückung und Gott weiß was faselt, aber am andern Morgen von all' den schönen Dingen nichts behält, als — Kopfschmerz. Allein ich muß bekennen, die sächsischen Feste haben diesmal eine tiefere Bedeutung und einen ernsten Charakter angenommen.

Aus Baden, 19. Juni. — Eine frühere Meldung der A. Z. über die Absendung von vier Geschüßen von Karlsruhe nach Mannheim berichtigt dieselbe neuerdings dahin, daß der Befehl dazu im entscheidenden Augenblick widerrufen worden sei.

Schweinfurt, 17. Juni. (Wzb. Z.) Heute langte das dem hiesigen Schiffmann H. Seelig gehörige Kanalschiff „Moenonia“ mit einer Ladung von 1700 Zentnern Zucker hier an. Diese Ladung geht direkt von Rotterdam nach Pesth und ist die erste, welche mit Benützung des Kanals in das Innere von Oesterreich, das bisher seinen Zuckerbedarf von Triest bezog, verführt wird.

Nürnberg, 20. Juni. (D. A. Z.) Die Anwesenheit des Abgeordneten der zweiten Kammer, Pfarrers Wagner aus Baireuth, in unserer Stadt gab den vielen Freunden und Verehrern dieses würdigen Vertreters der Volksinteressen zu einer Festlichkeit Veranlassung, die vorgestern Abend im Gasthause zum Bairischen Hof gefeiert wurde. Alle Stände waren bei diesem Fest in größerer oder geringerer Anzahl vertreten, das von vorn herein den einzigen Zweck hatte, dem gesinnungs- und geistestüchtigen Vorkämpfer für Wahrheit und Licht einen Beweis der Hochachtung und der Anerkennung zu zollen, welche er in so hohem Maße verdient.

**Oesterreich.**

Wien, 23. Juni. (Oesterr. Beob.) Der gestern Mittags als Courier aus Rom hier eingetroffene k. k. Botschafts-Attaché, Graf Emerich v. Szécheny, hat die Nachricht überbracht, daß, nachdem Ihre Eminenzen die Kardinalé, funfzig an der Zahl, sich am 14. Juni Abends ins Conclave begeben hatten, zwei Tage darauf, am 16. Juni Abends, Se. Eminenz der Cardinal Mastai-Ferretti (geb. zu Sinigaglia am 13. Mai

1792), Erzbischof, Bischof von Imola, zum Papste erwählt worden ist und den Namen Pius IX. angenommen hat.

Wien, 16. Juni. (A. Z.) Als dieser Tage der Prinz Waldemar von Preußen auf seiner Rückreise von Ostindien hier durchreiste, hat ihm der großbritannische Botschafter im Namen der Königin Victoria die Insignien des Bathordens übergeben.

**Freie Stadt Krakau.**

\* Krakau, 22. Juni. — In Folge des hier am 19ten d. Abends stattgefundenen Unfalls, daß ein Frauenzimmer, die auf den Ruf einer Patrouille nicht stehen geblieben, erschossen wurde (s. Schles. Z. Nr. 144) ward in der heutigen Nummer der Gazeta Krakowska von dem Civil-Administrationsrath nochmals die Anordnung des Generals Castiglione in Erinnerung gebracht, daß jeder, welcher von einer Militärpatrouille zur Nachtzeit auf der Straße betroffen wird, auf ihren Ruf stehen bleiben und sich vor ihr legitimiren muß, weil sonst das Militär den Befehl hat von seiner Schusswaffe Gebrauch zu machen.

**Russisches Reich.**

St. Petersburg, 17. Juni. (Petersb. Z.) Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre kais. Hoheit die Großfürstin Olga Nikolajewna sind vorgestern 8 Uhr Abends in Peterhof in erwünschtem Wohlfsein eingetroffen und in dem Lustschlosse Alexandria abgestiegen.

« — » Warschau, 21. Juni. — Die letzte Anwesenheit des Kaisers hat auch eine nicht unwichtige Veranordnung für den gesammten Lehrstand des Königreichs Polen hervorgerufen. Behufs ihrer Pensionirung bei eintretender Dienstunfähigkeit sollen die Lehrer dem Civil-Emeriten-Vereine beitreten, der durch verschiedene Ukase aus den Jahren 1835 und 1841 ins Leben gerufen worden ist, und bei welchem sie jährlich 3 pEt. von ihrem Gehalte zu zahlen haben. Außerdem sollen aus dem Schaze des Königreichs Polen zu jeder Einzahlung noch 4 pEt. jährlich hinzugefügt werden, eine Vergünstigung, deren sich bisher noch kein anderer Stand zu erfreuen hatte. Ueberhaupt muß es anerkannt werden, daß der Lehrstand, der in andern Staaten meist eine untergeordnete Stellung im Vergleich zu den Administrativ- oder Justizbeamten oder gar der Geistlichkeit einnimmt, in Rußland, so wenig auch von unsern Lehrern im Verhältnisse zu denen des übrigen Europa's verlangt wird, auf die gebührende Weise geehrt und in pecuniärer Beziehung oft besser, als die mit ihm in denselben Rangclassen rangirenden Administrativbeamten, gestellt ist. — Aus fast allen Gegenden des Königreichs laufen Klagen über herrschende Noth ein, und daß die Anfangs gehetzte Hoffnung, daß die Ernte zeitig und reichlich ausfallen werde, theils durch die ungewöhnlich niedere Temperatur im Monate Mai, theils durch den Mangel an Regen im laufenden Monat, bedeutend herabgestimmt sei. — Die Preise auf dem diesjährigen Wollmarkte waren im Durchschnitt um 10 bis 14 Thaler niedriger, als die vorjährigen, dagegen 4 bis 6 Thaler höher als auf dem Breslauer Markte. Auf den Markt wurden über 8000 Centner gebracht, von denen 5000 verkauft wurden, und der Rest auf dem Lager blieb. Die höchsten Preise wurden von den Fabrikanten des Königreichs gezahlt; die ausländischen Kaufleute waren vorsichtiger im Kaufen.

**Frankreich.**

Paris, 19. Juni. — Herr von Langréné ist endlich hier eingetroffen. — Die Gattin des polnischen Insurgentenhauptlings E. Dambowsky ist ebenfalls hier angelangt.

Es heißt, daß der König und die Königin in Begleitung der Herzogin von Deleans Anfang nächsten Monats sich nach London begeben würden, um bei der Tauffeier der Tochter der Königin von England zugegen zu sein, deren Pothin die Herzogin von Deleans sein wird. — Sir R. Peel soll einer hochstehenden Person geschrieben haben, daß er falls seines Austritts aus dem Ministerium die schöne Jahreszeit in der Schweiz verbringen werde, wo er dann 14 Tage hier bleiben wird. — Herrn Rossi sind neue Beglaubigungsschreiben als Gesandter beim heil. Collegium zugesandt wor-

den. — Die France behauptet, daß die Mission des Herzogs Decazes nach Kopenhagen mit der Erbfolgefrage in den Herzogthümern in Verbindung stehe. Das französische Kabinet lasse sich in dieser Frage von England ins Schlepptau nehmen, welches gegen Rußland (?), Preußen und Oesterreich die Ansprüche Dänemarks Betreffs der Erbfolgerechte in den beiden Herzogthümern unterstülze. (?)

Nach dem Etat des Kriegsbudgets besteht die jetzt in Algier befindliche französische Armee aus 99,699 Mann mit 18,118 Pferden, ferner aus 6587 Mann eingeborne oder fremder Truppen mit 4061 Pferden.

Dr. Lallemand aus Montpellier, der Ibrahim Pascha dort, so wie im Bade von Bernet ärztlich behandelte und ganz herstellte, hat von ihm ein Geschenk von 150,000 Fr. erhalten.

Die Hitze ist hier fortwährend im Zunehmen; das Thermometer steht um Mitternacht auf 22, um Mittag auf 30 Grad der hunderttheiligen Scala im Schatten, seit fünf Wochen hat es keinen Tropfen geregnet, auch nicht ein einziges Gewitter hat die Luft erfrischt; nach von Herrn Arago der Akademie mitgetheilten meteorologischen Annahmen soll vor September auf keinen Regen zu hoffen sein. Die Brotpreise stehen sehr schön, und die Kartoffeln versprechen eine gute Ernte; der Wein hat abgeblüht und verspricht ein gutes Jahr.

Straßburg, 17. Juni. (Köln. Z.) Im Laufe der nächsten Woche finden in ganz Frankreich die Municipalwahlen Statt. Auch bei diesen schleicht sich nach und nach das sogenannte Corruptions-Fieber ein, und dieselben Ränke, welche man bei den Deputirtenwahlen geltend zu machen sucht, werden auch hier in Anwendung gebracht. In Bezug auf letztere entwickelt das Thiers-Barrot'sche Comité große Thätigkeit, und man hat es namentlich auf das oberheinische Departement abgesehen, um dort dem Ministerium eine Niederlage beizubringen.

### Großbritannien.

London, 18. Juni. — Das Oberhaus hielt gestern (Mittwoch) keine Sitzung. Aus der vorgestrigen Sitzung dieses Hauses, in welcher, wie schon berichtet, des Amendement des Grafen von Wicklow zur Kornbill wegen Einführung eines festen Zolles verworfen wurde, ist noch eines mit vielen Persönlichkeiten gewürzten Streites zwischen Lord Stanley und Lord Brougham (welcher Letzterer, der seiner Häßlichkeit wegen bekannt ist, Lord Stanley unter Anderm mit einer Citation aus Milton's verlorenem Paradiese als einen „Eherub“ vom Reize himmlischer Schönheit umflossen, apostrophirte) zu erwähnen, weil es den Letzteren zu der Erklärung veranlaßte, daß das gegenwärtige Ministerium gleich zu Anfang seiner Verwaltung ihm (Lord B.) eine ehrenvolle Stellung im Cabinet ange tragen habe, und daß diese von ihm nur aus individuellen Beweggründen und nicht aus Mangel an Vertrauen oder Freundschaft zu den einzelnen Mitgliedern des Ministeriums ausgeschlagen worden sei. Lord Brougham ist also schon längst nicht mehr nur ein misanthropischer Whig, wofür man ihn anzusehen geneigt war, als vielmehr von ganzem Herzen Tory.

Dem seiner Bemühungen um Einführung des Penny-Portos wegen bekannten Hrn. Rowland Hill, ist gestern ein Festschmaus zu Blackwell gegeben, und die durch öffentliche Subscription im ganzen Lande für ihn als Ehrengeschenk zusammengebrachte Summe von 13,000 Pfd. Sterl. (15,000 Pfd. Sterl. nach Abzug der Kosten) überwiesen worden. Hr. Hill beschwerte sich in seiner längeren Dankrede, daß die Postbehörden die von ihm vorgeschlagenen Reformen aus Eifersüchtelei nicht völlig ins Leben gerufen und dadurch den Nutzen derselben wesentlich geschmälert haben.

Wiederholt spricht die Times ihre Besürchtungen aus, daß man wieder neue Eisenbahnkatastrophen zu gewärtigen habe, wenn nicht zur Zeit dem Uebel entgegen gearbeitet werde. Nach ungefährer Abschätzung seien Bills von 150 Millionen Pfd. jetzt vor beiden Häusern oder auf die königl. Genehmigung wartend. Diese Thatsache müßte die ernstesten Besorgnisse rege machen und verdiene die ernstliche Erwägung derer, die da wüßten, was es heiße, sich in Unternehmungen einzulassen, die man nicht ausführen könne.

London, 19. Juni. — In der Sitzung des Unterhauses vom 18 Juni erklärte der Kanzler der Schatzkammer, wegen der voraussichtlichen Länge der Debatte über die irische Zwangsbill, die Fortdauer der bestehenden Zuckerzölle auf einen Monat beantragen zu wollen. Es wurde darauf die Debatte der irischen Zwangsbill wieder aufgenommen durch Sir A. Armstrong, welcher sich gegen dieselbe erklärte. Hr. Bennett war gleichwohl der Ansicht, daß, nachdem eine so lange Zeit verstrichen, jetzt keine dringende Veranlassung sei er überzeugt, die Bill dürfe nicht durchgehen. Auch Capitän Layard, Herr Hentley, Sir H. W. Barron opponirten. Letzterer meinte, alle derartigen Parlamentsmaßregeln müßten ihren Zweck verfehlen, bis man dem Uebel an die Wurzel fasse, nämlich der Armuth und der unglücklichen Lage des irischen

Volkes abhelfe. Die Maßregel, angenommen, werde die furchbarste Aufregung in Irland veranlassen. Nachdem noch mehrere Herren für und gegen die zweite Verlesung der Bill gesprochen und gestimmt hatten, wurde die Debatte wieder vertagt.

Der Herzog von Sachsen-Coburg ist in Begleitung seiner Gemahlin und seines Oheims am 18. von Lissabon in Southampton angekommen.

Die westindische Post, welche St. Thomas am 30. Mai verlassen hat, ist mit dem Dampfschiff „Forth“ am 18. Abends in Southampton angekommen. Sie bringt keine Nachrichten von politischer Bedeutung. Auf den britisch-westindischen Inseln klagt man noch immer über Dürre. — Gleich unbedeutend in politischer Beziehung sind die Berichte der brasilianischen Post, welche das am 25. April von Rio abgegangene Pakettschiff „Swiss“ überbracht hat.

Den neuesten Berichten aus Neu-Seeland zufolge ist der Krieg gegen die Eingebornen zu Ende. Das Pah (Fort) des Kawiti ist am 11. Januar erstürmt worden und Heki hat sich in die Wälder geworfen. Der Gouverneur Grey hat darauf eine General-Amnestie erklärt. Die Engländer haben in dem Gefechte am 11. Januar 12 Tode und 30 Verwundete, die Eingebornen 25 Tode verloren.

Die Londoner Correspondenz der Hamb. B. u. Z. vom 20. Juni Morgens meldet, daß die Comité-Debatte über die Kornbill im Oberhause am 19ten endlich geschlossen worden ist und daß das Haus die Bill in der General-Comité unverändert angenommen hat. Der Herzog von Richmond hatte zwar von Neuem mehrere Amendements beantragt, dieselben waren aber nach längerer Debatte ohne Abstimmung verworfen worden. Die dritte Verlesung der Bill soll am 23. stattfinden. — Im Unterhause sollte am 19. die Debatte über die Zwangsbill fortgesetzt werden, aber die ganze Sitzung wurde durch Explicationen Sir Robert Peels über sein neuerdings mehrfach angegriffenes Verfahren gegen Canning in Betreff der Emancipation der Katholiken in Anspruch genommen, und die Debatte über die Zwangsbill mußte zum 22. vertagt werden.

### Portugal.

Lissabon, 10. Juni. — Das Diario vom 9ten hat zwei wichtige finanzielle Maßregeln der Regierung publicirt. Die erste ist ein vom 8. datirtes Decret, welches bis zur Feststellung des Budgets die Forthebung der Steuern in Gemäßheit der bestehenden Gesetze, jedoch vorbehaltlich der von der Regierung zu beschließenden Modificationen, verfügt. Ein zweites Decret von demselben Tage nimmt das den Cortes von dem vorigen Ministerium vorgelegte Budget zurück, und verfügt die Einsetzung einer außerordentlichen Finanz-Comité unter dem Vorsitze des Herzogs v. Palmella. — Der Handelsverkehr ist in Folge der Suspension der Bankzahlungen noch immer sehr gehemmt. Die Noten der Lissaboner Bank waren schon 6 1/2 pCt. unter pari gefallen, haben sich aber seitdem um 2 pCt. gehoben.

Lissabon, 13. Juni. — Die Regierung hat sich mit den Junten von Santarem und Coimbra verständigt. Sie hat drei dem Volke besonders verhasste Obersten der Garnison von Lissabon durch andere auf Wartergeld stehende Offiziere ersetzt und die Junten haben sich darauf definitiv unterworfen.

### Niederlande.

Haag, 18. Juni. — Gestern hat der hohe Rath der Niederlande einen für die Pressfreiheit höchst wichtigen Ausspruch gethan. Es handelte sich um die endliche Entscheidung in Sachen der Pressproceße gegen die „Arnheimsche Courant“ und das „Doversteische Blatt“ bezüglich ihrer Artikel über die Thronrede; beide Blätter waren in den beiden ersten Instanzen wegen Verläumdung und böswilliger Aufreizung gegen den König verurtheilt worden. Der hohe Rath hat nun als Rechtsgrundsätze (die somit maßgebend für spätere Fälle werden) festgestellt: die böswillige Absicht ist das unterscheidende Merkmal des durch das Gesetz vom 1. Juni 1830 bestrafte Vergehens und diese böswillige Absicht kann nicht bloß vorausgesetzt, sondern muß bewiesen werden. Ferner wird der Drucker jeder Schrift, sobald der Verfasser zur rechten Zeit bekannt ist, aller Verantwortlichkeit ledig. In Folge dieser Grundsätze hat der hohe Rath die beiden ersten Urtheile cassirt, insoweit die böswillige Absicht und die darauf gegründeten Straferkenntnisse zur Sprache kommen; da aber die Betheiligten auch wegen 4 anderer Punkte verurtheilt sind, betreffs deren ihre Cassationsgründe nicht zulässig befunden worden, so bleibt der Rest der Erkenntnisse zu Rechte bestehen.

### Belgien.

Brüssel, 19. Juni. — Erst von morgen an werden die regelmäßigen Konvois von hier nach Paris fahren. Der von Paris Morgens um 7 Uhr abgegangene Zug wird direkt nach Brüssel gehen; Nachmittags um 4 Uhr wird er von Valenciennes abfahren, sich nur zu Quiévrain, Mons u. s. w. aufhalten, so daß er

um 7 Uhr zu Brüssel nach zwölfstündiger Fahrt anlangen wird. Eben so wird die Fahrt von Brüssel nach Paris Morgens geschehen und in zwölf Stunden erfolgen. Vor Monat August werden die Nachtkonvois mit den Postdepechen nicht fahren können, wo der Weg wohl in 10 1/2 Stunden zurückgelegt werden wird.

In Brüssel brachte Rogier, das Haupt der belgischen Opposition, bei dem auf Veranlassung der Eröffnung der Eisenbahn stattgefundenen Festmahle Odilon Barrot's Gesundheit aus; ein Mitglied der Repräsentantenkammer widersekte sich so heftig, daß ein Duell die Folge gewesen sein soll.

Antwerpen, 18. Juni. — Will man dem Courier d'Anvers glauben, so hat die Regierung beschloffen, daß im Allgemeinen keine Pässe mehr an den Grenzen Frankreichs, Deutschlands und Hollands gefordert werden sollen, und daß sich die Polizei darauf zu beschränken habe, aus dem Gebiete die Vagabunden auszuweisen, welche die öffentliche Sicherheit gefährden könnten. Der rechtliche Reisende, der sich nach Belgien begiebt, wird daher künftig der Mühe entgehen sein, sich mit einem Passe zu versehen, welchen die Schelme sich stets auf leichte Weise verschaffen. Bei den Herren Guizot und Duchatel sind Schritte gethan worden, die Gegenseitigkeit für die Belgier bei ihrem Eintritte in Frankreich zu erlangen.

### Italien.

Der Constitutionel bringt einen aus Rom vom 5. Juni datirten Brief, worin es heißt: „Heute versammelte Kardinal Micara, als Vorkämpfer, das heilige Kollegium und richtete an die Kardinäle eine feierliche, inhaltschwere Anrede, worin er sich tadelnd über das unter Gregor XVI. besetzte Regierungssystem aussprach und seine Kollegen ermahnte, sich mit ihm zu wirksamer Abhilfe zu vereinigen. Er wies auf Mißbräuche in der päpstlichen Verwaltung hin, namentlich auf Ausschließung der Kardinäle, mit Ausnahme zweier oder dreier, von der obersten Leitung der Staatsangelegenheiten — Angelegenheiten, welche nicht das Monopol des Papstes, sondern Sache der Kirche seien; ferner auf die Willkür bei Verleihung der Würden und Aemter, auf den erschöpften Schatz und den im In- und Auslande gesunkenen Kredit, auf die durch zu große Begünstigungen der Schweizer-Regimenter mißvergünstigte Armee, auf die in fortwährender Säheung und Revolte begriffenen Legationen und andern Provinzen, auf die Gefängnisse, die von Männern wimmelten, deren einziges Verbrechen Forderung gerechter und billiger Konzessionen sei, während in der Romagna und in den Marken Räuber unter dem Namen Centurioni oder päpstliche Freiwillige den Bürgerkrieg im Namen der Regierung predigten. Dies sind die Punkte, welche im Publikum von Mund zu Mund gehen; möglich, daß einzelne Punkte übertrieben sind; doch der Hauptinhalt der Rede ist ächt. Sie hat dem Vernehmen nach zwei volle Stunden gedauert und den tiefsten Eindruck gemacht. Kardinal Gizzi, Legat von Forli, stimmte in die freimüthigen Worte seines Kollegen ein und setzte hinzu, er habe seit mehren Monaten seine Residenz verlassen, um nicht Theil an den von der Regierung angeordneten Einschreitungen nehmen zu müssen.“

### Amerika.

Man spricht von (über Havre) eingelaufenen neueren Nachrichten aus New-York, wonach General Taylor das Lager der Mexikaner mit Sturm genommen und das ganze mexikanische Armeecorps zu Kriegsgefangenen gemacht haben soll.

### Miscellen.

Aus den Bädern von Lucca, 11. Juni. — In unserer Gegend so wie in Toscana und im Modenesischen sind alle Frauenzimmer geschnürt; alle bis zur ärmsten Hirtin im Walde gehen vom frühesten Morgen bis sie zu Bette gehen, bei aller Arbeit geschnürt; vom 6ten Jahre an, werden die Mädchen geschnürt; und dies bis ins höchste Alter, bis zum Todtenbett fortgesetzt. Hieher müssen die Aerzte kommen, um auch von diesem Vorurtheil geheilt zu werden; denn man wird durchaus keinen nachtheiligen Einfluß gewahr, im Gegentheil ist das weibliche Geschlecht hier eben so kräftig und fogar blühend, wie es nur in andern Gegenden sein kann, wo das Schnüren ein Luxusartikel ist, und manche ungeschnürt gar nicht zum schönen Geschlecht zu gehören scheinen. Wer in Lucca einigermaßen bekannt ist, wird dort eine Dame kennen, die über 80 Jahr alt, aber noch körperlich so rüstig ist, als wäre sie 50 Jahr, und geistig so lebendig, als wäre sie 30 Jahr alt. Aber auch hier könnte manche starke Dame lernen, wie sie sich zu schnüren hat, indem besonders in Deutschland das starke Schnüren manche noch stärker erscheinen läßt, als es sonst der Fall sein würde. (Woff. Z.)

(Aufschriften auf Briefen sonst und jetzt.) Der deutsche Zopf ist in manchen Dingen unverwundlich. Wir können uns noch immer nicht gewöhnen an jemand zu schreiben, ohne in der Aufschrift zu melden, ob er wohl oder hochwohl geboren sei. Wenn man indeß die Aufschriften vergleicht, die bei unsern Vätern vor etwa 100 Jahren besonders auf officiellen Schreiben üblich waren, so erscheint jener unser Zopf neben dem der Vorfahren in der That nur als ein Zopschen. Am 30. Dec. 1739 richteten die evangel. Stände des fränkischen Kreises ein Schreiben an das Reichskammergericht, dem sie folgende Aufschrift gaben: „Denen Hoch- und Wohlgebornen, Edlen, Welt und Hochgelahrten, dann resp. Hochgebornen, Wohl und Hochedelgebornen, resp. Ihre Kön. kaiserl. und Königl. katholischen Majestät verordneten wirklichen Geheimen Räten, dann des löblich kaiserl. und Reichs-Cammergerichts zu Wezlar, Hochverordneten Cammerichter, Präsidenten und Beisitzern, Unsere besonders lieben Herren und lieben Besondern, dann Hochgeehrtest auch resp. freundlich vielgeliebten und Hochgeehrten Herrn Bettern, dann Hoch und Vielgeehrten wie auch weitres resp. insonders Hochgeneigt und Hochgeehrtesten Herrn Wezlar. Man beachte doch ja die Anrede: „liebe Besondere.“ Wie unendlich schade, daß diese abgekommen ist.“ (Wes. 3.)

**Schlesischer Nouvelles = Courier.**

**Tagesgeschichte.**

Oppeln, 23. Juni. (Amtsbl.) Zwei Hundert Thaler werden als Prämie demjenigen hierdurch zugesichert, dem es gelingt, den Urheber des am 1sten d. M. in der Stadt Guttentag entstandenen großen Brandes zu ermitteln, und solche Beweismittel beizubringen, daß der Angeklundigte zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden kann.

Nachdem die Ruhe im Krakauer Gebiet vollkommen wieder hergestellt, mithin die Veranlassung entfernt ist, welche die strengere Braufsichtigung des Reise-Verkehrs nothwendig machte, so werden die diesfälligen Anordnungen nunmehr wieder aufgehoben, und alle diejenigen Inländer, welche zu Reisen im Inlande vor dem Ausbruche der Krakauer Insurrection, nach den Vorschriften des Paß-Edictes vom 22. Juni 1817 weder einen Paß noch eine Paßkarte nöthig hatten, von der ihnen auferlegten, durch die Umstände gebotenen Verpflichtung, sich bei Reisen im Inlande mit Pässen oder Paßkarten zu versehen, entbunden und ihnen gestattet, ihre Legitimation wieder auf jede zulässige andere Art und Weise zu führen. Dagegen erleiden die Bestimmungen des Paß-Edictes, wegen der Auslandspässe, und die Bestimmungen des Reglements vom 23. December 1844, über die erleichterte Legitimationsführung auf den Eisenbahnen, nach welchen alle Inländer zu Reisen auf den Eisenbahnen in den im §. 2. genannten benachbarten deutschen Bundesstaaten mit den vorgeschriebenen Paßkarten versehen sein müssen, keine Abänderung, so wie es auch dabei verbleibt, daß alle diejenigen, welche nach dem Paß-Edict paßpflichtig sind, nach wie vor, selbst bei Reisen im Inlande, sich durch Reise-, resp. Wanderpässe zu legitimiren haben.

Der Herr Graf v. Ballestrem auf Nicoline, ist zum zweiten Kreisdeputirten des Falkenberger Kreises ernannt; dem invaliden Gefreiten Stein zu Neustadt, ist die Kreis-Rassen-Botens- und Executerstelle daselbst verliehen, und der ehemalige Unteroffizier Rendschmidt als Domainen-Kentamts-Diener zu Kupp versorgt worden. — Dem Candidaten der evang. Theologie August Julius Fricke zu Königshütte, Beuthener Kreises, ist die Erlaubniß zur Annahme einer Hauslehrerstelle ertheilt; die als Feldmesser approbirten Candidaten der Feldmefkunst, Kiehmet und von Fuchs, sind in erster Eigenschaft verliehen, und dem invaliden Unteroffizier Walter die Kreis-Rassen-Diener- und Executerstelle zu Leobschütz verliehen worden.

Der Particulier Erdmann Rothe zu Rosenberg hat die Agentur für die Feuerversicherungs-Gesellschaft „Borussia“ zu Königsberg niedergelegt. Dem Kaufmann Vincus Dppler daselbst ist die Erlaubniß ertheilt worden, für die Feuerversicherungs-Gesellschaft „Borussia“ in Königsberg als Agent Versicherungen gegen Feuergefahr zu besorgen.

\* Ueber die gestern bereits gemeldete Entweichung einiger berüchtigter Baugesangener aus Reiffe, erhalten wir heut folgenden weiteren Bericht:

Reiffe, 24. Juni. Die 4 Baugesangenen arbeiteten in der sogenannten Kardinals-Redoute, einem von der Stadt entlegenen Festungswerke, unter Aufsicht eines Unteroffiziers und 2 Mann. Gegen halb 9 Uhr macht Kessel den Unteroffizier aufmerksam, daß

der Schlüssel zur Redoute jedesmal dem Wallmeister zugeschickt werden müsse, mit dem Bemerkten, daß er dies nur bald thun möchte, damit er keine Unannehmlichkeiten habe; der Unteroffizier schickt auch, um eine Rüge abzuwenden, — sofort einen der Patrouilleure mit dem Schlüssel fort. Gleich nach diesem tritt ein Baugesangener an ihn heran mit der Bitte, austreten zu dürfen, um ein natürliches Bedürfnis zu befriedigen; er gewährt dieselbe und giebt einen Patrouilleur zur Aufsicht mit. Hierauf macht Kessel wiederum den Unteroffizier aufmerksam, daß von Seiten der Commandantur befohlen sei, den Hofraum nicht zu verunreinigen; der Unteroffizier dies glaubend, befiehlt dem Patrouilleur mit dem Gefangenen außerhalb der Redoute unter die Brücke zu gehen, welches auch geschah. Nun war der Unteroffizier mit den übrigen 3 Baugesangenen, — welche eben bei der Arbeit eine kleine Pause eintreten ließen, — allein. Diesen günstigen Augenblick ergreifend stürzt einer von hinten auf den Unteroffizier los, bemächtigte sich der Waffe, die Uebrigen sprangen ebenfalls zu und warfen ihn zu Boden; er wurde nun entkleidet, mit Stricken geknebelt und mit verstopftem Munde bei Seite geworfen. Hierauf kommt der ausgetreten gewesene Baugesangener, hinter ihm der Patrouilleur, zum Thore der Redoute wieder herein, und packt auch seinen Patrouilleur, wirft ihn nieder, entkleidet ihn und bringt ihn geknebelt auf die Seite. In dieser Zeit kam der mit dem Schlüssel weggeschickt gewesene Patrouilleur zurück, welcher das Schicksal seiner Kameraden theilen mußte. Der Letztere wehrte sich mit Anstrengung aller seiner Kräfte, in Folge dessen er auf eine grausame Weise gemishandelt, doch nicht entkleidet wurde. Nach diesem Allen entledigten sich die Verbrecher durch Aufschlagen der Schellen mit einem eisernen Hammer, den sie bei ihrer Arbeit in Gebrauch hatten, der Ketten; zwei derselben vertauschten ihre Kleidung mit den Montirungsstücken des entkleideten Unteroffiziers und des einen Patrouilleurs, hingen sich deren Säbel um, setzten sich die Helme auf und nahmen so die Flucht; die andern beiden kehrten ihre Kleidung um und folgten ihnen. Bis jetzt hat man noch keine Spur entdeckt, obgleich man sofort nach allen Richtungen hin reitende Artillerie-Patrouillen und von jeder Compagnie 20 Mann Infanterie entsendet hat. Der arg gemishandelte Patrouilleur mußte ins Garnisons-Lazareth gebracht werden, woselbst er gefährlich krank darnieder liegt. Aus den eingetragenen Umständen läßt sich nur auf eine große Fahrlässigkeit des Unteroffiziers schließen, welcher auch sofort in Untersuchungs-Arrest gebracht worden ist.

\*† Brieg, 24. Juni. — Ueber die Wiederbesetzung des ersten Pastorats an der hiesigen evangelischen Kirche zu St. Nikolaus ist im Publikum noch nichts Näheres bekannt geworden. Doch ist nach dem Geiste, der den Magistrat befehl, bestimmt zu erwarten, daß er sein Wahlrecht zur Förderung des protestantischen Fortschrittes ausüben werde. Die Stadtverordneten aber haben ausdrücklich gebeten, daß bei der Wahl nur auf einen begabten Kanzelredner von freier Gesinnung Rücksicht genommen werden möge. Außerdem ist von jenem Collegio der Wunsch geäußert worden, der Magistrat möge, mit ihnen vereint, eine ähnliche Adresse wie die Magdeburger an die schlesischen Laienmitglieder der General-Synode richten. R. Schönwälder's,

Professors am hiesigen Gymnasio, sorgfältig und so viel möglich nach Originalquellen bearbeitete „geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Brieg“, welche seit längerer Zeit im hiesigen „Sammler“ fragmentarisch mitgetheilt ward, ist nun als vollendeter erster Band im Ganzen erschienen, und eine sehr dankeswerthe Monographie. Sie wird, neben ähnlichen Arbeiten über Schweidniß von Schmidt, über Leobschütz und Reiffe von Minsberg u., den künftigen schlesischen Geschichtsschreibern und Topographen vielseitig gesammletes und zuverlässiges Material als Grundlage darbieten. — Die illustrierten Monatschriften scheinen bei uns Aufschwung nehmen zu wollen. Die R. Falch'sche „Laterna“, welche manchen gesunden Witz, manche treffende Satire auf einzelne Zeitgegenstände bringt (namentlich in No. 5), hat sich, bei 1 Sgr. pro Stück, in und außer Schlesien schon ein ansehnliches Publikum gewonnen. — Jetzt ist auch N. Ziegert als Herausgeber und Verleger einer Monatschrift mit Bilderbeilagen aufgetreten, der er den einfachen Titel: „Freie Blätter“ gegeben hat. In der ersten Nummer wird (zweifellos von Brieg) ein Beispiel der römisch-katholischen Geistlichkeitspraxis mitgetheilt, welches man gerade hier, wegen seiner Ungefestigkeit und skandalisirenden Nutzlosigkeit, kaum glauben sollte, wenn der Vorfall nicht eben buchstäblich wahr wäre. Denn kleinliches oder gar übermüthiges Benehmen ist wenigstens dem hiesigen katholischen Pfarrer noch nicht nachgesagt worden. Ein junger Christkatholik wollte sich verheirathen, und der Prediger seiner Gemeinde verlangte vorschriftsmäßig ein Tauf-

zeugniß des ehemals römisch-katholischen Bräutigams. Dieser ersuchte um die Ausstellung eines solchen den Pfarrer, welcher es jedoch verweigerte, als er von seinem Uebertritte hörte. Auf den Rath des Gemeindevorstandes wandte der Heirathscandidat sich nochmals bittend an Jenen, jedoch mit demselben verneinenden Erfolge. Auf die Anzeige hiervon an den Bürgermeister reichte dieser nun eine Beschwerde bei der königl. Regierung ein, und der junge Mann ward einstweilen ohne das Dokument der an ihm vollzogenen römisch-katholischen Taufe — getraut. Soll dies Verfahren die Abtrünnigen zurückführen, oder weitem Abfall von der Mutterkirche verhüten helfen?! Der Referent macht noch die Bemerkung, daß ohne Zweifel unsere christliche gerechte Regierung einem solchen Verfahren mit der größten Strenge Einhalt thun, und ihre Unterthanen vor der Gewaltherrschaft der Priester schützen werde. — Vor einem hiesigen Gasthause, wie erzählt wird, ohrfeigte kürzlich ein Offizier in Civilkleidung einen früher unter ihm stehenden und jetzt zur Landwehr gehörigen Soldaten, der ebenfalls in Civilkleidung war, weil er den ehemaligen Vorgesetzten nicht sogleich erkannt, und mit dem nöthigen Respekte gegrüßt hatte. Auch ein Beispiel von Ehrgeiz! — Ein Beispiel von gelegentlicher Diebesfreude kam vor einigen Wochen auf der hiesigen Hauptwache vor. Es bat dort ein Mensch um Aufnahme für die Nacht, weil er nicht mehr in sein Haus kommen könne. Das Obdach wird ihm gewährt, und die Pritsche zur Lagerstätte angewiesen. Als er die Wachmannschaft im Schlaf versunken sieht, stiehlt er eine der daliegenden Uniformen und kommt glücklich durch die Schüdwache; er ward indeß bald ergriffen und verhaftet. — Unter den Schaustellungen, welche am letzten Jahrmärkte hier geboten wurden, verdienen die sogenannten Kaleidoskop-Brilliant-Tableaux der optisch-mechanischen Künstler und Maler Johann Gebhardt und Pokorny aus Brünn ehrenvoll erwähnt zu werden. Die übrigens entsprechende Ankündigung unter diesem Titel war für das größere Publikum nicht verständlich genug, um anziehend zu sein. Die ersten Vorstellungen hatten daher nicht viele Zuschauer, um so zahlreicher stellten sie sich ein, als sich ein allgemein beifälliges Urtheil darüber verbreitete. Dies verdienen die sinnvollen, zauberisch sich entwickelnden und in reizendem Brillantfeuer strahlenden Tableaux in der That, und Niemand wird bezweifeln, daß auf eine Stunde der phantastischen Magie dieser geschmackvollen Bilder hingeeben zu haben.

Während die Nachbarkreise durch einigen Regen erquickt wurden, blieben die dürstenden Sturen unsers Kreises mehre Wochen in der verderblichen Trockenheit. Erst am vergangenen Sonntage erbatnte sich Jupiter pluvius zu einer Spende von einigen Stunden, und heute wiederholte sich dieser spärliche Segen. Da bei uns in den meisten ländlichen Producten, wie kaum anderswo, das Aufkäufer- und Mäklergewerbe betrieben wird, so wirkt anhaltend ungünstiges Wetter sogleich drückend auf die Marktpreise. — Auf dem Louisenthaler Berge, einem weniger lieblichen Punkte um Brieg, der im vorigen Jahrhundert mehr cultivirt war, als heute, hat sich ein tüchtiger Restaurationspächter eingefunden, der wohl geeignet scheint, durch seine Anstalten und Bewirthung dem Spazierorte die verlorne gesellschaftliche Lebendigkeit wieder herbeizuziehen.

Glogau, 19. Juni. (D. A. 3.) Mit unserer Glogau-Saganer Eisenbahn geht es bekanntlich sehr langsam vorwärts. Die geringen Ausichten auf eine Rentabilität desselben machten die Aktienhaber sehr bedenklich, und die Einzahlungen erfolgten mit Schwierigkeit. Die Nachzahlungen würden voraussichtlich auf noch größere Schwierigkeiten gestoßen sein. Dennoch war es vom höchsten Interesse, daß bei der gegen Michaelis stattfindenden Vollendung der Niederschlesisch-Märkischen Bahn (von Berlin bis Breslau) auch die hiesige fertig wäre und der Benützung übergeben werden könnte. Nun versichert man jetzt für gewiß, daß die Staatsregierung ins Mittel getreten sei und die nöthigen Fonds zur Vollendung unsers Baues darzulegen wolle. Dies ist auch der einzige Weg, auf welchem diese Angelegenheit einem baldigen Ende zugeführt werden kann. Uebrigens hat man es nicht erlangt können, daß der Bahnhof in die Stadt verlegt würde. Die früheren, seiner Zeit auch von uns angeführten fortificatorischen Bedenken haben dies verhindert. Man hoffte hier, daß im angeführten Falle die Festungswerke weiter ins Feld hinausgerückt und dadurch Räume zur Anlegung eines neuen so nöthigen Stadttheils am Oberufer gewonnen werden würden. Da Glogau offenbar die welthistorische Bedeutung hat, ein Bollwerk Deutschlands, gewissermaßen des westlichen Europa gegen den Osten und Norden zu sein, so muß auch Alles vermieden werden, was seine Stärke als Festung vermindern und die Schwierigkeit es zu vertheidigen, vermehren könnte

Allerdings wollen Einwohner, die die 2 Belagerungen Glogau 1806 u. 1813/14 erlebt haben, behaupten, daß die Gebäude des Bahnhofes auch in ihrer jetzigen Entfernung für die Festung immer noch gefährlich wären, weil der Feind hinter den starken Mauern derselben seit Geschütz aufpflanzen und von da namentlich das Schloß erreichen und einäschern könnte. Sie beweisen ihre diesfällige Befürchtung dadurch, daß die Franzosen in der letzten Belagerung Döfer, die eher noch weiter als die Bahnhofgebäude vom Wall entfernt liegen, in Brand geschossen hätten. Wenn dies jedoch auch, wahrscheinlich durch forcirte Ladungen, möglich gewesen ist, so läßt sich doch von unserer Befestigung so vorzüglichem Artillerie voraussetzen, daß sie die Tragweite des Geschüzes selbst mit forcirten Ladungen wohl berechnet haben wird, ehe sie ihre Zustimmung zur Erbauung der Bahnhofgebäude auf ihrer jetzigen Stelle gab. Wenigstens ist darüber lange debattirt und Alles untersucht worden. Sollte es jedoch auch möglich sein, aus so großer Entfernung Glogau mit Geschütz zu erreichen, so hat doch die Belagerung von Dinnis im siebenjährigen Kriege bewiesen, daß dadurch kein wesentlicher Schaden angerichtet werden kann. Dort fungirte der preußische die Belagerung leitende Ingenieur, auf gleiche Prämissen fußend, ebenfalls die erste Parallele in sehr großer Entfernung von der Festung an, machte aber bald die Erfahrung, daß seine Voraussetzungen trüglische gewesen waren.

Hirschberg. (Naturmerkwürdiges.) In dem herrschaftlichen Schloßgarten zu Hohen-Lieventhal befindet sich ein circa fünf Jahr alter Pflaumbaum der sogenannten blauen ungarischen Sorte, welcher, nachdem er mit den andern Bäumen dieses Frühjahr zugleich geblüht und auch Früchte angefaßt hat, jetzt zum zweitenmale im vollen Blüthe steht. Auch in Hirschberg, in dem Grüner'schen Garten am Schloßplatz, treibt ein Pflaumbaum mit fast ausgewachsenen Früchten zum zweitenmale Blüthen.

**Ueber den Rost des Getreides**

Prof. Dr. Goepfert.

Nachdem die Beschaffenheit des Uebels, an welchem gegenwärtig der Roggen leidet, von den Herrn Plathner und Beinert in unsern öffentlichen Blättern auf eine dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft angemessene und zu allgemeiner Beruhigung betragende Weise besprochen worden ist, möchte es überflüssig erscheinen, hierüber noch etwas zu veröffentlichen, wenn mich nicht auch meine Beobachtungen lehrten, daß die Besorgnisse, welche man überall aussprechen hört, zum Theil wenigstens unbegründet sind. Es sei mir daher gestattet, hier in gedrängter Kürze mitzutheilen, was ich zu sehen Gelegenheit hatte. Der Rost selbst ist eine Pflanze auf der niedrigsten Stufe des Gewächstums aus der Reihe der Staubpilze. Von den beiden Arten, welche auf dem Kohn (*Secale cereale*) in größerer oder geringerer Menge vorkommen *Uredo linearis Pers.* und *Uredo Rubigo vera de Caudolle* habe ich in diesem Jahre die letztere Art vorzugsweise häufig wahrgenommen. Wenn man mit unbewaffnetem Auge eine davon befallene Roggenpflanze betrachtet, sieht man auf den Stengeln und Blättern kleine gelbliche Flecken, die dicht nebeneinander gedrängt oft die ganze Fläche einnehmen und endlich das Absterben oder Vertrocknen der Blätter herbeiführen. Von den Blättern verbreitet er sich erst auf die Aehren, sowohl vor als während und nach der Blüthezeit. Die davon angegriffenen Aehren kann man auch schon von Weitem an dem gelblichbraunen fleckweise vorkommenden Färbung erkennen. Die einzelnen Aehren der Gesamtblüthenähre des Roggens enthalten 2 Blüthen, die von 2 Blättchen (Bälge oder Spelzen genannt) umgeben werden. Die Hülle der Blüthen selbst ist auch wieder Blätttrig, wie sich auch an der Basis des Fruchtknotens oder Saamens noch zwei äußerst zarte kleine Schuppen befinden. Der Rost zeigt sich nun fast immer nur auf der innern Seite jener Blättchen oder Spelzen besonders aber an der unteren in eine Granne verschmälerten Spitze längs den dieselbe durchziehenden 3-4 Nerven, anfänglich in Form kleiner gelber Pünktchen, die immer größer werden, allmählig zusammenfließen und orangefarbene linienförmige Anhäufungen bilden. Bei der Reife des Pilzes treten die Saamen hervor, und verbreiten sich auf den innern unteren Theil der Blüthe, auf jene Schuppchen auf die Staubfäden, den Fruchtknoten mit seiner doppelten haarig pinselförmigen Narbe, indem sie namentlich auf der letzteren, welche eine klebrige zuckerhaltige Feuchtigkeit dem Mikroskop betrachtet, sieht man, daß jene röhrligen Häuschen aus Millionen kleiner runder Körperchen oder Saamen (bei den Pilzen und andern Kryptogamen Sporen genannt) bestehen, welche von einer durchsichtigen wasserhellen Haut umschlossen kleine braune durchsichtige Körnchen, die durch Jodtinctur sich blau färben (also stärkemehlartige Natur sind, und Detropfen enthalten. In der zur Zeit des Blühens oder in den vor dem Blühen befallenen Aehren ist der Saame nicht zu weiterer Entwicklung gelangt. Dergleichen Blüthen enthalten noch die Staubgefäße und befinden sich gewöhnlich am

unteren Theil der Aehre, die bei dem Vorschreiten des Rostes von dem Stengel zur Aehre zuerst befallen wurden. Glücklicherweise aber ist ihre Zahl in den einzelnen Aehren nur sehr gering im Vergleich zu der ungeheuren Mehrzahl der vom Roste ergriffenen Blüthen, in welchen trotz des Rostes das Keifen des Saamens vor sich geht, wie auch meine Beobachtungen lehren, die ich schon seit dem Anfange dieses Monats auf einem Felde vor dem Schweidnitzer Thore anstellte, welche Erfahrungen mich vorzugsweise veranlaßten, mich hierüber auszusprechen. Die mikroskopische Untersuchung zeigt uns auch sogleich die Ursache, indem die zahllosen Saamenkörner des Rostes nur oberhalb und an der äußern Saamenhaut des Saamens zerstreut sitzen, ohne aber gekernt und ein Polster gebildet, oder sich einen Weg in den Eiweißkörper oder den mehrlhaltigen Theil des Saamens, geschweige gar in den Embryo die künftige junge Pflanze gebahnt zu haben. Jener, der mehrlhaltige Theil des Saamens zeigt sich gegenwärtig noch eben so reich an Stärke-mehl oder Amylum, wie das vollkommen gesunde Korn und der Embryo der Bürge für die einstige Keimfähigkeit des Saamens ist vollkommen unverfehrt und wird es hoffentlich auch bleiben, da ja die Zeit der Ernte vor der Thür ist und eine Entwicklung jener auf den Saamen befindlichen Pilze in dieser kurzen Zeit nicht erwarten ist. Im Jahre 1804 war in England der Rost auch ungeheuer verbreitet, nichts desto weniger aber zeigten sich die davon befallenen Saamen zur Aussaat tauglich und gaben im folgenden Jahre ganz vollkommen gesunde Pflanzen. Beobachtungen über das Keimen derselben, so wie über ihre Fortpflanzungsart werde ich später in diesen Blättern mittheilen, wenn sich anders, wie ich hoffe, für die ökonomische Praxis beachtenswerthe Resultate herausstellen sollten. Wenn wir nun erwägen, daß, wie ich ebenfalls auch in der Umgegend von Breslau sah, der Rost doch nicht überall vorkommt, große Distrikte der Provinz ganz frei geblieben sind, so dürfen Einzelne wohl freilich größere oder geringere Ausfälle erleiden, doch wird aber Noth über die ganze Provinz nicht hereinbrechen, wie man uns auf ähnliche Weise, wie im vorigen Herbst, bei dem Erscheinen der sogenannten Kartoffelkrankheit von vielen Seiten schon glauben machen wollte. Ich würde mich freuen, wenn ich mich gegenwärtig eben so wenig wie damals irrte, als ich mit Entschiedenheit die angebliche Größe jener Gefahr in Abrede stellte und Mittel anzugeben bemüht war, auch das scheinbar Aetionene noch sicher zu stellen. Hinsichtlich des Weizens will ich schließlich noch bemerken, daß in der Umgegend von Breslau Blätter und Stengel ebenfalls von dem Roste befallen, die Aehren aber noch frei davon sind. Sollte nun derselbe sich aber auch bis auf die Aehren verbreiten, dürfen wir der Analogie zufolge nur einem ähnlichen Verlaufe, wie bei dem Roggen, entgegensehen, wie ich auch in früheren Jahren schon beobachtet habe. Gerste und Hafer erscheinen noch gänzlich frei davon, Kartoffeln oberhalb und innerhalb der Erde ebenfalls noch gesund.

(Eingelant.)

In dem Bericht des Herrn v. M. (erste Beilage Ihrer Zeitung Nr. 173) die Reisser Thierschau betreffend, ist den dabei beteiligten Landwirthen genügende Anerkennung geworden. Es liegt jedoch die Verpflichtung vor, den Dank, welchen sich Herr Kaufmann M. Kloss in Reisse als Festordner verdient hat, auch öffentlich auszusprechen.

Ohne dessen Geschäftskennntniß, angewandte Thätigkeit und unermüdeten Eifer für die gute Sache, wäre wohl schwerlich ein solches Ziel erreicht worden, was um so mehr anzuerkennen, da Herr Kloss vollständig durch seine ausgebreiteten Geschäfte in Anspruch genommen wird und dennoch mit der größten Bereitwilligkeit nicht nur den größten Theil der Vorarbeiten und Arrangements des Festes ausgeführt, sondern auch sein Geschäftspersonal dazu verwendet hat.

**Literatur.**

Die evangelische Kirche Schlesiens, die den alten Ruhm reformatorischer Gesinnung und Bestrebungen in der neuesten Zeit zu bewahren Anlaß gefunden und genommen hat, erfreut sich gegenwärtig eines sehr schätzbaren Beitrages zur Kenntniß ihrer Geschichte und Zustände, ihrer Vergangenheit und Gegenwart, der wohl geeignet ist, in andern evangelischen Ländern den Wunsch nach einem ähnlichen Hülfsmittel der Selbsterkenntniß und des Selbstbewußtseins zu erzeugen und das Bedauern, ein solches noch nicht zu besitzen, rege zu machen. Möge es darum den Freunden der evangel. Kirche Schlesiens namentlich zur Anerkennung und Förderung recht sehr empfohlen sein! Es ist dies nämlich die kleine evangelisch-kirchliche Statistik Schlesiens und der Oberlausiz im Jahre 1843, und der damit in Verbindung stehende historische Atlas der evangelischen Kirchen Schlesiens, welche, und zwar den letzteren bereits in zweiter Ausgabe, Herr Pastor Anders in Glogau mit

großem Fleiße und vieler Sorgfalt angefertigt und wodurch er die bisherigen Leistungen für die schlesische evangelische Kirchenkunde wesentlich ergänzt und bereichert hat. Während das erstgenannte Werk die Kirchenbücher, die Regierungsbezirke, die Kirchenkreise, welche zu den einzelnen Regierungsbezirken gehören, die Kirchenorte und Pfarrsprengel, die Kirchen sammt den dabei angestellten Geistlichen, die Zahl der Eingepfarrten, die bei den einzelnen Kirchen im Gebrauche befindlichen Gesangbücher, das Patronat und die Jahreszahl der Gründung, Wegnahme, Wiedergabe der evangl. Kirchen u. A. angiebt, also eine Art Adress- und Geschichtskalender des evangl. Schlesiens bildet, der freilich als solcher und als erster Versuch der Art überhaupt noch an mancherlei Unrichtigkeiten, Ungenauigkeiten und Lücken leiden muß, während die der Statistik beigegebene Karte uns ein geographisches Bild des evangelisch-kirchlichen Schlesiens im J. 1843, ebenfalls von der Hand des verdienten Herausgebers, vorhält; gibt uns der historische Atlas auf den fünf Blättern die er enthält und die sich durch Sauberkeit, Richtigkeit, Deutlichkeit und Genauigkeit empfehlen: 1) eine Darstellung der im 16ten und 17ten Jahrhunderte niemals evangelisch gewordenen Kirchen Schlesiens, nebst einigen geschichtlichen Angaben, worunter sich die merkwürdige befindet, daß bereits 1518 (also zwei Jahre vor der ersten evangl. Predigt in Breslau) zu Neukirch, einem Dorfe im Schönauschen, auf dem dasigen Schlosse der von Jedlig, der erste evangelische Geistliche angestellt worden sei; 2) das evangelische Schlesien nach Wegnahme der meisten Kirchen, von ca. 1600 bis ca. 1700, wiederum mit geschichtlichen Angaben; 3) das evangel. Schlesien in Folge der altständischen Konvention, 1707, mit desgleichen; 4) das evangel. Schlesien in den Jahren 1741 bis 1750, mit desgleichen; und 5) Schlesien in evangl. kirchlicher Hinsicht im J. 1845. So liegt denn in der That eine mehr als dreihundertjährige, ereignisreiche und verhängnisvolle, an Kampf und Blut, an Greuel und Schrecken des Glaubenszwanges und des Glaubenshabers erinnernde und gleichsam fest und starr gewordene Geschichte unsers evangl. Vaterlandes uns hier vor Augen, und nicht bloß die Geschichtsforschung der Gegenwart, sondern auch die der Zukunft, wird mit Dank und Anerkennung das schöne, mühevoll und der größten Aufmunterung werthe Streben des Verfassers lobnen. Möge ihm aber dieser Dank auch dadurch thatsächlich bargebracht werden, daß man ihn von allen Seiten her, auch unaufgefordert, kräftig unterstützt und ihn in den Stand setzt durch genaue, sorgsam ermittelte Angaben, seinem schönen, patriotischen Werke die Vollendung zu geben, die er ihm gern geben möchte und deren es würdig und fähig ist. Das wünschen wir dem Herrn Herausgeber im Interesse des Vaterlandes, der Wissenschaft und der Kirche um so mehr, als derselbe damit umgeht, eine ausführliche Statistik der evangl. Kirche Schlesiens demnächst erscheinen zu lassen. Möge ihm Gott dazu Kraft, Gesundheit und den Beistand recht vieler Freunde und Förderer des so sehr verdienstlichen Unternehmens gewähren. Mit Freuden sehen wir der Ausführung des schönen Entschlusses entgegen.

**Dreißybigste Charade.**

Ohn' die Legten könntest du nicht trinken,  
Und du könntest nimmer ohn' das Ganze,  
In die erste meiner Sylben sinken,  
Nie bewegest dich im flücht'gen Tanze.  
G. R.....

**Briefkasten.**

Aus dem Neumarktschen Kreise, vom 24. Juni, von D. in M.; zur unentgeltlichen Aufnahme nicht geeignet.

**Breslauer Getreidepreise vom 25. Juni.**

	Beste Sorte:	Mittelsorte:	Geringe Sorte
Weizen, weißer	82 Sgr.	70 Sgr.	55 Sgr.
Weizen, gelber	80 "	68 "	50 "
Roggen	67 "	63 "	60 "
Gerste	57 "	53 "	48 "
Hafer	41 "	38 "	35 "

**Actien-Course.**

Breslau, 25. Juni.

Oberrhein. Act. A. 4% p. C.	109 1/2 bez. u. Br.
Prior. 100 Br.	
ditto Litt. B. 4% p. C.	100 1/2 Br.
Breslau-Schweidnig-Freiburger 4% p. C.	abgest. 103 bez. dito
ditto	Prior. 100 Br.
Niederrhein. Act. p. C. 94 1/2 bez. u. Sid.	
Ni.-Rheinische (Cöln.-Mind.) Zuf.-Sch. p. C. 96% Sid.	97 Br.
Wilhelmsbahn (Cösel-Dorberg) p. C.	88 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Sörl.) Zuf.-Sch. p. C.	100% Sid.
Reise-Brieg Zuf.-Sch. p. C.	81 1/2 bez.
Kraus-Dorbergl. Zuf.-Sch. p. C.	83% Sid.
Casse-Lippstadt Zuf.-Sch. p. C.	92 1/2 Sid.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C.	84 1/2 Sid.

### Post-Dampfschiffahrt zwischen Stettin, Swinemünde und Kopen- hagen.

Das Post-Dampfschiff „Geiser“, geführt von dem Königl. Dänischen Marine-Offizier, Herr Lütken, mit Maschinen von 160facher Pferdekraft versehen, und bequem und elegant eingerichtet, wird auch in diesem Jahre die Seepost-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen unterhalten. Die Abfertigung erfolgt:

aus Stettin                      aus Kopenhagen  
vom 7. April bis Ende Mai  
Freitag 12 Uhr Mittags      Dienstag 3 Uhr Nachmittags  
vom 1. Juni bis Ende August  
Mittwoch } 12 Uhr Mitt.      Montag } 5 Uhr  
Sonnabend }                      Donnerstag } Nachmittags

Freitags 12 Uhr Mittags      Dienstag 3 Uhr Nachmittags  
und wird die Reise unter gewöhnlichen Umständen in 19 bis 20 Stunden zurückgelegt.

Das Passagiergeld für die ganze Reise beträgt für den 1sten Platz 10 Rthlr., für den 2ten Platz 6 Rthlr. und für den Deckplatz 3 Rthlr. Preuß. Cour., wobei 100 Pfd. Gepäc frei sind. Familien genießen eine Moderation und Kinder zahlen nur die Hälfte.

Güter, Wagen und Pferde werden für ein mäßiges Frachtpfand befördert.

Der des Morgens von Berlin nach Stettin, u. d. der des Nachmittags von Stettin nach Berlin abgehende Dampfzug, fährt mit dem Dampfschiff in Verbindung, so daß die Reise von Berlin nach Kopenhagen in circa 26 Stunden, und jene von Kopenhagen nach Berlin, den Aufenthalt in Stettin mitgerechnet, in circa 30 Stunden zurückgelegt werden kann. — Die Pass-Revision findet an Bord des Schiffes statt.

Berlin, den 22. April 1846.

General-Post-Amt.

### Bekanntmachung.

Der Beschluß der städtischen Behörden einen Plan von der Stadt und deren Umgebung aufzunehmen, ist jetzt in der Ausführung begriffen, und mit dem Geschaft der königliche Regierungszeldmessa Herr von Möllendorf betraut. Indem wir dies zur allgemeinen Kenntniß bringen, beauftragen wir die Vorsteher, Inspectoren und Schaffner städtischer Institute, dem Hrn. v. Möllendorf den Zutritt zu den Gebäuden, Gehöften, Gärten u. d. d. derselben zu gewähren, ersuchen auch die verehrlichen Vorstände der Königl. und Privat-Institute dies dem Hrn. v. Möllendorf ebenfalls zu gestatten, indem derselbe verpflichtet worden ist die Situation aller öffentlichen Institute mit ihren Nebengebäuden u. d. aufzunehmen. Breslau, den 23. Juni 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. — Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert ist von Fischbach und Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Höchstseiner Reise aus Indien ebenfalls von Fischbach hier eingetroffen. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Württemberg ist von Stuttgart hier angekommen.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Hillers zu Beckum ist zum Justiz-Commissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Ahaus, mit Anweisung seines Wohnortes in Ahaus, und zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Münster bestellt; und der Justiz-Commissarius und Notarius v. Hamm zu Horstmar in gleicher Eigenschaft nach Coesfeld versetzt worden.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. bayerischen Hofe, Kammerherr Graf v. Bernstorff, ist nach Ludwigslust abgereist.

Berlin, 24. Juni. — Die theologische Fakultät der hiesigen Universität hat einigen Geistlichen im Waablande, welche sich von ihrer Regierung Glaubenshaber losgesagt haben, das Doctor-Diplom zugesendet, was in den gelehrten Kreisen gegenwärtig Hauptgegenstand der Unterhaltung bildet. — Das Johannisfest, ein Hauptvereinigungsstag für die Freimaurer, hatte heute die hiesigen Logen mit Theilnehmern überfüllt. Der Prinz v. Preußen, Protektor sämtlicher Freimaurer-Logen in Preußen, nahm an diesen Versammlungen den regsten Antheil. — Die Veränderungen in unserm Gerichtsverfahren, bei welchem Mündlichkeit eingeführt werden sollte, sind gänzlich bei Seite gelegt. In dieser Beziehung wird Alles, wenn nicht noch besondere Umstände eintreten, einstweilen wieder beim Alten bleiben. Man meint, jeder Schritt zur Deffentlichkeit dürfte weitere Concessionen zur Folge haben. Alle deshalb umlaufenden Gerüchte sind als unwahr zu bezeichnen. — Unser Mitbürger, der talentvolle Componist Julius Stern, ist von dem deutschen Gesangverein in Paris, den er bei seinem Aufenthalt daselbst ins Leben gerufen, mit einem sinnreich verzierten silbernen Pokal überrascht

worden. — Der bei der hiesigen osmanischen Gesandtschaft als Secrétaire interpréte seit längerer Zeit angestellte Herr Davoud-Dghlou, welcher in Abwesenheit des osmanischen Gesandten dessen Stelle zu vertreten pflegt, hat in französischer Sprache eine sehr schätzenswerthe Geschichte der altdeutschen Gesetzgebung herausgegeben, die bei unsern Gelehrten und in der Akademie der Wissenschaften bereits große Anerkennung gefunden. Se. Majestät der König hat dem Verfasser für dieses Werk die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zukommen lassen. Herr Davoud-Dghlou weist darin mit großem Scharfsinn und fleißigem Quellenstudium nach, wie das altgermanische durch Annahme römischer Institutionen viel Edles eingebüßt hat. Das Werk führt den Titel: „Histoire de la législation des anciens Germains.“ und ist bei Reimer erschienen. Es wird bereits ins Deutsche übersetzt.

Aus Minden, 18. Juni, geht der Wes.-Z. eine Zuschrift zu, in welcher darüber geklagt wird, daß der Landwehr bei ihren Uebungen aus der egl. Bäckerei zu leichtes und nicht gar gebakenes Brod verabsolgt werde, und der Wunsch ausgesprochen, daß man eine Untersuchung deshalb einleiten möge. Die Hitze sei außerordentlich drückend und lassen Morgenübungen wünschenswerth erscheinen, trotzdem offenbare sich unter den Wehrmännern der beste Geist.

Aus Preußen, 19. Juni. (D. A. Z.) Die vor einigen Jahren aus dem höheren rheinischen Adel gestiftete Ritterakademie zu Bedburg hat es nach Ausweis des letzten Programms auf 39 Zöglinge gebracht, lauter Fürsten und Grafen, mindestens Freiherrn. Die innere Einrichtung entspricht ganz den Tendenzen, welche die Gründung der Akademie bewirkt haben, doch sind hier die Lehrgegenstände dieselben, wie bei den bürgerlichen Gymnasien, und selbst bei den Abiturienten-Prüfungen gelten für diese Schüler die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen. Zum ersten Male hat bei der rheinischen Ritterakademie im August vor. Jahres eine Abiturientenprüfung stattgefunden, und es haben vier Zöglinge das Maturitäts-Zeugniß erhalten. Bemerkenswerth ist es, daß nur zwei dieser Abiturienten im Inlande studiren, die beiden andern aber nach München auf die Universität gegangen sind.

Stuttgart, 20. Juni. (Beob.) Der hiesige Stadtrath hat das Anerbieten des Banquier M. Benedict, der Stadt Stuttgart zum Ankauf von Mehl die Summe von 30,000 Fl. auf 2 Monate ohne Zinsen vorzuschießen, angenommen. Der Zollnachlaß für Mehl wird unter den jetzigen Verhältnissen immer mehr als eine wahre Nothwendigkeit erkannt und man hofft, daß die Vereins-Regierungen ihren derzeit zu Berlin versammelten Commissären auf das schleunigste die dahin zielenden Instruktionen ertheilen werden.

Stuttgart, 20. Juni. (Fr. Z.) In der gestrigen Abendversammlung der hiesigen Deutsch-Katholiken ging es etwas lebhaft zu. Ein gewisser Huber, ein ehemaliger katholischer Theologe, war vor etwa einem halben Jahre hier der deutsch-katholischen Kirche beigetreten, hatte sich gleich von Anfang herein zwar durch großen Eifer, aber ganz in orthodoxer oder pietistischer Richtung bemerklich gemacht. Längere Zeit schon suchte er einen Theil der Gemeinde auf seine Seite zu ziehen und für eine pietistische Richtung zu bearbeiten, fand aber nur geringes Gehör. Dennoch versuchte er es gestern Abend in der gewöhnlichen Freitag-Versammlung, seine Ansichten in einem Vortrage der Gemeinde zu insinuiren, die sich aber dadurch so indignirt fühlte, daß er nicht zu Ende sprechen durfte: „Keine Pietisterei! keine Jesuiterei! kein pietistisches Gesalbader!“ erlöste es von allen Seiten, und obwohl ein Mitglied ihn auf Grund der Redefreiheit in Schutz nahm und auch der Vorstand ihn ausreden lassen wollte, so mochte doch die zahlreiche Versammlung nichts mehr von diesem Glaubenshelden hören.

Offenbach, 20. Juni. (Fr. Z.) Die Majorität der hiesigen französisch-reformirten Gemeinde, ihren gesammten Kirchenvorstand an der Spitze, hat der kirchlichen Oberbehörde die Erklärung abgegeben, daß sie sich durch ihr Gewissen verpflichtet erachte, ihre Kinder dem Religionsunterrichte ihres bisherigen Geistlichen, Hrn. Heber, zu entziehen. Die Beweggründe für diese Erklärung wurden näher angegeben, auch dem Vernehmen nach unter mehreren Beilagen eine jüngst herausgekommene Schrift Hrn. Hebers mitgesandt, in welcher „Raum und Recht auf deutscher Erde“ nur den orthodoxen Mitgliedern der christlichen Hauptconfessionen zugesprochen wird.

Kassel, 20. Juni. (D. A. Z.) Als kurhessischer Abgeordneter zu dem neuen Zollcongress in Berlin ist der geh. Finanzrath Dupping von hier dahin abgegangen. Die Instruktionen desselben sind, wie man vernimmt, mit den Ansichten und Grundsätzen des preussischen Cabinets übereinstimmend.

Die Karlsruher Ztg., deren frühere Angabe über die Mißhandlung eines Soldaten in Mannheim von den dortigen Blättern für grundlos erklärt worden ist, enthält nach einem Schreiben von da vom 14. Juni neue Angaben über derartigen Unfug. Es sei in der Nacht eine Schilbwahe hinter dem Zuchthause von

einigen Böswilligen, welche sich hinter der gegenüber liegenden Kirchhofmauer verborgen hatten, mit Steinen auf die Brust und die Füße so beschädigt worden, daß sie zu Boden stürzte und ins Militärhospital gebracht werden mußte. Dies sei seit dem 25. Mai ungefähr der achte thätliche Angriff eines Postens, außer den Beschimpfungen einzelner Soldaten, deren mehr denn vierzig seither zur Anzeige gekommen.

Aus dem Herzogthum Nassau, 20. Juni. (Fr. Z.) Die Generalversammlung unseres Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung hat in voriger Woche, am 10ten d. M., zu Iystein stattgehabt. Diese Versammlung war eine ungewöhnlich besuchte, belebte und erhebende.

Braunschweig, 22. Juni. (Magd. Z.) Die Deutsch-Katholiken in Hildesheim befinden sich gegenwärtig in einiger Verlegenheit. Hohen Orts ist ihnen die Auflage gemacht, förderfamst einen Prediger zu wählen und anzustellen. Da der Betrag der zur Bestreitung der religiösen Bedürfnisse der Gemeinde aufgekommene Summe nur etwa 1700 Thlr. beträgt, so wird ihr die Befoldung des Geistlichen schwer werden; sie hofft jedoch zuversichtlich, die hülfsreiche Unterstützung ihrer protestantischen Mitbrüder werde dem Nothstande abhelfen. — Noch fortwährend befinden sich die gegen die hiesigen römisch-katholischen Geistlichen ergangenen Untersuchungs-Akten bei herzogl. Staats-Ministerium; über die Veranlassung und den Zweck der ungewöhnlichen Verzögerung dieser Verhandlung verlaudet nichts Glaubhaftes; denn die umlaufenden Gerüchte entbehren aller Wahrscheinlichkeit.

Lübeck, 18. Juni. (D. A. Z.) Unsere Eisenbahnangelegenheit befindet sich wesentlich noch immer auf demselben Standpunkte und mehr und mehr gewinnt es den Anschein, daß die königl. dänische Regierung bei ihrem früheren Beschlusse beharrt, trotz der durch holsteinische Correspondenten in verschiedenen Zeitungen gemeldeten Intervention deutscher und anderer Großmächte, nicht bios zu Gunsten Lübecks, sondern ganz besonders zu Gunsten des deutschen Handels, trotz der Beschlüsse deutscher Kammern, trotz der Neujerungen einer mehr und mehr für Lübeck sich einigenden deutschen, namentlich auch holsteinischen Presse. Gewiß beklagt jeder Deutscher mit uns, daß der Politik einer fremden Regierung ein so entscheidender Einfluß auf die Verhältnisse des deutschen Handels innerhalb der Grenzen Deutschlands selbst möglich ist, und daß Lübeck gezwungen wird, den Beistand der höchsten deutschen Behörde anzurufen und Erörterungen hervorzurufen, welche gewiß besser vermieden würden.

Von der russischen Gränze, (A. Z.) Eine wohlunterrichtete Quelle aus Rußland meldet, daß die Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus zur Prüfung der Verhältnisse der katholischen Kirche in Rußland, und der vom päpstlichen Stuhl an den Kaiser im verflossenen Jahre gerichteten Beschwerden, in St. Petersburg ernannte Commission ihre Arbeiten beendigt hat. Das Ergebniß dieser Arbeiten soll den Wünschen Roms sehr günstig sein. Se. Majestät der Kaiser habe jedoch auf die Nachricht, die er während seiner Anwesenheit an der Gränze über das Ableben des Papstes Gregor XVI. erhalten, dem Vernehmen nach beschlossen, mit der Bekanntmachung der Beschlüsse in dieser Sache zurückzuhalten, um die Wahl des neuen Papstes abzuwarten. Es scheint, daß der Erfolg der Wahl und die Persönlichkeit des neuen sichtbaren Oberhauptes der katholischen Kirche auf die fernere Gestaltung der beschlossenen Modificationen in diesem kirchlichen Zweige der russischen Gesetzgebung noch Einfluß üben könne.

Paris, 20. Juni. — Der Umsatz war heute an der Börse nur sehr beschränkt. In Folge der großen Hitze hat sich ein großer Theil der Speculanten aufs Land zurückgezogen. Die Notirungen erlitten einen leichten Rückgang, wie es gewöhnlich in geschäftstillen Perioden der Fall ist.

(A. P. Z.) In der gestrigen Sitzung der Pariser Kammer wurde nach Vorlegung mehrerer Berichte und Annahme von 21 Besetzungswürfen von lokalem Interesse (mit 86 gegen 7 Stimmen) zur Verhandlung des Gesetzentwurfs in Betreff eines Credits von 200,000 Fr. für die Feier der Julifeste geschritten. Der Fürst von der Moskwa ergriff zuerst das Wort. Wozu solle dieser Credit dienen? Wenn sich die Juli-Revolution anfangs durch die Volksbewegung fortziehen ließ, so habe sie sich nicht sehr gehet durch den Geist, der nachher über sie gekommen. Am 27. Juli habe Frankreich gegen die Thatfachen des Jahres 1815 protestirt, gegen jene Epoche der Reaction, gegen eine blutbesteckte Vergangenheit, und doch habe er den Schmerz gehabt, den Präsidenten von 1830 und 1846 den Namen seines erlauchten Vaters aus Anlaß einer ganz neuerlichen Criminal-Prozedur (bei dem Lescomte'schen Prozesse, als es sich um den Verlust des Ordens der Ehrenlegion handelte) aussprechen zu hören. Seine Betroffenheit sei in jenem Augenblick so groß gewesen, daß er nicht sogleich Worte finden konnte, seine Entrüstung auszudrücken. Man könne einen edlen Feind tödten, aber nie ihn erniedrigen. Wenn hier Jemand sei, der nicht ein solches Verfahren brandmarkte, so möge er sich erheben, er wolle demselben sei

nen Platz abtreten. Aber dem Himmel sei Dank, in diesem Hause fanden sich nur edle Herzen, die an seinem Schmerz Theil genommen. Gleichen Eindruck hätten die Worte des Herrn Pasquier auf alle Mitglieder dieses Hauses hervorgebracht. „Ich weiß nicht,“ fährt der Redner fort, „welche Prüfungen mir noch vorbehalten sind. Aber, was auch kommen möge, Gott und das Andenken an meinen ruhmbedeckten Vater werden sie mir ertragen helfen. Ich werde hochhinnige Seelen finden, die mir ihren Beistand gewähren werden. Meine Herren, unter welchen Umständen hat man solche Erinnerungen wieder hervorgerufen? Man stellt meinen edlen Vater, den Marschall Ney, dessen Dienste der Stolz Frankreichs sind, mit einem elenden Mörder auf eine Linie. Und wer thut dies? Wer erlaubt sich diese Gleichstellung? Großer Gott, der Herr Präsident Pasquier, der mir immer so viel Wohlwollen gezeigt! Ich protestire mit aller Kraft gegen eine solche Gleichstellung und hoffe, dies wird eine Lehre sein, die nicht so leicht vergessen werden wird.“ Der Redner erinnert nun in Betreff des Todes seines Vaters an den ganz freiwilligen Ausdruck der edlen Gefühle, der edlen Entrüstung des Herzogs von Orleans, dieses Prinzen, den Frankreich noch beweine. Herr von Castellane bestiegt die Tribüne, um das Wort zu nehmen über diesen Gegenstand. Aber von allen Seiten bricht ein unbeschreiblicher Lärm los. Fast die ganze Kammer verlangt die Tagesordnung. Man unterscheidet die gellende Stimme des Marquis von Boissy, der unaufhörlich schreit: Sprechen Sie! so sprechen Sie doch! Herr von Castellane spricht wirklich mitten in diesem geräulichen Tumult. Der Kanzler ergreift endlich das Wort. Er bedauert, daß das Geheimniß der Verhandlungen des Pairshofes nicht besser bewahrt worden sei; ohne dieses sei es unmöglich, gute Justiz zu pflegen. In einer Rathskammer müsse dasselbe herrschen. In der Sache selbst betreffend, erklärt er, man habe seinen Worten eine falsche Deutung gegeben und daraus eben gehe die Gefahr der Verletzung des Geheimnisses hervor. In der Rathskammer spreche man von Personen und Dingen, wie das bei solchen Proceduren unvermeidlich sei, aber weil das Geheimniß, das über eine Berathung bei verschlossenen Thüren beobachtet werden müsse, unerlässlich sei, nicht bewahrt worden, sei eben dieser Zwischenfall entstanden, der jetzt die Kammer beschäftigt. Die Pairs-Kammer werde ohne Zweifel an ihrem Brauche und ihrer Uebung festhalten, wenn sie die gute Haltung bewahren wolle, die sie angenommen habe. (Der Incidentfall hatte keine weitere Folgen.)

Die Deputirtenkammer votirte in ihrer gestrigen Sitzung sämtliche Artikel des Einnahmen-Budgets. Sie hat nur noch einige Amendements zu erledigen. womit sie wohl in ihrer heutigen Sitzung zu Ende kommen wird.

Die Eröffnung des öffentlichen Dienstes auf der Nordbahn, welche auf heute anberaumt war, ist auf übermorgen verschoben worden.

Der General-Lieutenant Lamoricière, welchen man als den muthmaßlichen Nachfolger des Marschalls Bugeaud in dem General-Gouvernement von Algerien bezeichnet, ist von Dran in Paris eingetroffen.

Die franz. Geistlichkeit glaubt einen Schritt vorwärts thun zu dürfen; in Bordeaux, Lille und Lyon hat sie es am Frohnleichnamstage gewagt, mit Umgehung des bestehenden Gesetzes den Pomp des katholischen Cultus in den Straßen zu entfalten und die Behörden — haben dazu geschwiegen. So sucht die Geistlichkeit die Privilegien schrittweise wieder zu erlangen, welche die Julitage ihr entzogen haben, und die Regierung, welche die Geistlichkeit mit der Julirevolution ausöhnen möchte, zeigt sich bei diesem Treiben nachsichtig, ja zuvorkommend. Zu Bordaup begleitete eine Abtheilung Linientruppen unter dem Befehle eines Lieutenants das Allerheiligste.

An der Pariser Börse war am 16. das Gerücht in Umlauf, in Catalonien sei ein Aufstand ausgebrochen und General Prim, welcher plötzlich erschienen, in Barcelona eingerückt. Ein anderes Gerücht nennt Cabrera als den Anführer der Insurgenten. Es scheint jedoch das eine, wie das andere dieser Gerüchte ungegründet zu sein.

Die indische Ueberlandpost — Bombay, 12. Mai — ist über Marseille hier angekommen. Der politische Inhalt der eingelaufenen Depeschen ist nicht von Bedeutung. Das Pendschab und Scinde waren ruhig. Aus China hat man nichts Neues.

Madrid, 15. Juni. — Herr Azpeitia, Attaché der spanischen Gesandtschaft in Rom, reist heute mit Depeschen der Regierung nach dieser Stadt ab. Man versichert, das spanische Cabinet sei entschlossen, von seinem Veto bei der Wahl des neuen Papstes Gebrauch zu machen, falls die Wahl des Conclaves ihm nicht günstig für Spanien schiene.

London, 18. Juni. — Die großen Massen amerikanischen Getreides, welche in unserem und dem Liverpooler Hafen vor Anker liegen und der Ausladung nach Annahme der R. Peel'schen Bill harren, grenzt an das Unglaubliche. Man schätzt diese Getreidemassen auf dreimal so viel, als ganz England in drei Jahren consumiren kann. Ihr

Werth, bloß an Korn und Mehl, wird auf 42 Mill. Gulden angeschlagen. Man befürchtet, daß mehrere Handelshäuser, die in Getreide handeln, darunter werden leiden, wenn nicht ihre Zahlungen einstellen müssen.

(N. Pr. 3.) Es ist möglich, daß die Regierung bei der Abstimmung über die irländische Zwangs-Bill (oben unter „London“) keine Niederlage erleidet. Aber ich hege nicht den geringsten Zweifel mehr, daß das Cabinet jetzt den definitiven Beschluß gefaßt hat, sich von der Leitung der Geschäfte zurückzuziehen. Aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach wird es daher am letzten Tage dieses Monats nicht mehr am Ruder sein — vielleicht nicht einmal mehr, wenn dieser Brief in ihren Spalten erscheint. Der Hafen von Harwich ist jetzt mit London durch eine Eisenbahn verbunden, und man hofft, daß er die Station für alle Postschiffe zwischen England und dem Norden Europa's werden wird, wie er es bereits zur Zeit des Krieges war. Auf diese Weise ist die Verbindung zwischen Rotterdam und London auf 12 Stunden zurückgeführt worden, und die zwischen London und Hamburg wird auf 30 bis 36 Stunden gebracht werden.

Rom, 11. Juni. (D. A. 3.) Kardinal Micara wird von der niedern Volksklasse leidenschaftlich als Papst gewünscht. Seine häufigen und öffentlichen Proteste gegen obwaltende Mißbräuche erfüllen mit sanguinischen Hoffnungen. Micara seinerseits will weder gewählt sein noch wird er es werden, hat sich aber vorgefetzt, seinen Kollegen die Wahrheit tüchtig zu sagen. Da er sehr heftig ist, so wagt Niemand, ihm zu antworten. Man behauptet, er werde seine erste Anrede in der Congregation drucken lassen. Ein Zeichen, daß man den für ihn vorhandenen Enthusiasmus nicht gering achtet, scheint die Maßregel zu sein, die man in Betreff der sonst stattfindenden feierlichen Procession der Cardinäle von S. Sylvester nach dem Conclave getroffen hat. Sie ist eingestellt worden, angeblich, weil man fürchtet, das Volk möge Micara mit lautem Zurufe verlangen.

— In den Provinzen scheint Alles ruhig zu sein. Eingelaufenen Nachrichten zufolge ist nirgend eine Ruhestörung vorgefallen. Wie sehr man indessen die Romagna zufriedengestellt zu sehen wünscht, geht aus dem Umstande hervor, daß bei Nennung eines jeden Wahl-Candidaten auf die Weise, wie er dort beliebt ist, Rücksicht genommen wird. Keiner würde in dieser Beziehung so viel Jubel erregen als Oppizoni, ein Mann von Geist und Charakter, der dort verehrt, fast angebetet wird. Leider ist er bereits ein fast 80-jähriger Greis. Er bietet die merkwürdige Erscheinung dar, daß er die Jesuiten nie in seine Diöcese zugelassen hat. Noch bis auf den heutigen Tag sind sie nicht nach Bologna zurückgekehrt. Alle reden von einem kurzen Conclave (s. unter Wien).

Rom, 13. Juni. — Außer dem frischen Cypressenzweig am Soldatenshako und dem schwarzen Rand der römischen Zeitung will im weltlichen Publikum fürder nichts Trauerndes mehr an das verlorne Kirchenoberhaupt erinnern, seit für dessen Seelenheil der Erzbischof von Capua, Cardinal Serra Cassano, diesen Morgen die neunte und letzte Messe in der St. Peterskirche celebriert und unter Assistenz der Cardinalpriester Fransoni, Barberini, Spinola und Brignole am flammenden Katafalk ihm die letzte Absolution ertheilt hat. Eine Leichenrede hörten wir dann von Monsignor Rosani, durch gedankenreiche und glänzend beredete Latinität musterhaft, auf welche das Sagro Collegio, seine letzte Congregation zu halten, in den Vatican zog. Das mir vorliegende Programm des Ceremonienmeisters de Ligne bestimmt weiter, daß Cardinal Micara (man fand dieser Tage im Porticus der Piazza di San Pietro den Anschlag: Evviva Papa Micara) morgen Vormittag halb 10 Uhr in der St. Peterskirche die das Conclave einleitende Messe singen, und um 6 Uhr Abends mit allen anwesenden Cardinälen von der Kirche San Silvestro aus unter Vortragung des Kreuzes und Absingung des Hymnus Veni Creator Spiritus die im nahen päpstlichen Palaß des Quirinals für das Conclave eingerichteten Zellen beziehen werde. Von ihrer zahlreichen Dienerschaft sind für diese Zeit jeder Eminenz nur drei Leute bewilligt. Drei Cardinäle hüten abwechselnd die clausura et munditia Conclavis. Militärischer Marschall und Custos desselben ist Principe Agostino Chigi. (die Würde ist in dieser Familie erblich und veranlaßt ihr bedeutende Unkosten). Gouverneur ist Monsignor Pallavicini, Sacrista Monsignor Castellani, Ceremonienmeister Mgr. de Ligne, die Communicationsrollen werden von Patriarchen, Erzbischofen und Bischöfen des päpstlichen Hofstaats so wie von wirklichen Protonotarien, Regularklerikern, Referendarien und Botanten der Obergerichte der Nota und Segnatura, auch vom Padre Maestro del Sagro Palazzo an drei Stellen überwacht, jede durch die apostolischen Constitutionen untersagte Berührung mit der Außenwelt den Cardinälen unmöglich zu machen. Uebrigens scheint man sich auf ein langes Conclave gefaßt machen zu sollen, so wenig dies auch im Sinne des Publikums wäre, da nicht weniger als 6000 Scrutinia (die Cardinäle versehenen auf diesen Papieren nach erfolgter geschriebener Stimmenabgabe Ego Card.... Accedo

Reverendiss. D. meo D. Card.... zweimal des Tags die Anzahl der Vota für jeden Namen) zu seinem eventuellen Bedarf gedruckt worden sind. Man würde damit drei Monate ausreichen!

Rom, 13. Juni. (N. 3.) Die durch Reiben der Stricke beim Hinaufwinden zertrümmerte Statue der Religion, ist durch eine minder große allegorische Figur von dem Katafalk Pius VIII., gleichfalls die Religion vorstellend, ersetzt worden, welche sich nun winzig genug auf dem riesigen Katafalk ausnimmt. — Die Gerüchte, daß das Volk durch Acclamation den Cardinal Micara zum Papst wählen wolle, gewinnen immer mehr Glauben, und scheinen dem heiligen Collegium einige Besorgnisse zu erregen. Indessen wird dasselbe nimmermehr den Laien eine Stimme oder einen Einfluß bei der Wahl einräumen, sondern die seit Papst Nikolaus II., 1058, errungene Freiheit zu behaupten wissen. — Gestern und heute wurden Einlaßkarten zu dem Palaß des Quirinal von dem Marschall des Conclave, dem Fürsten Chigi ausgetheilt, um die ganze häusliche Einrichtung der Cardinäle und Conclavisten zu besehen. Es war eine solche Menge da, daß man hätte glauben sollen ganz Rom sei hingeströmt. Das Gespräch in allen Ecken ist natürlich wer von den Cardinälen die größte Wahrscheinlichkeit habe zum Papst gewählt zu werden, und ob die Cardinäle schnell wählen werden. Mehrere Diplomaten, welche Urlaub zu einer Sommerreise von ihren Höfen bereits in der Tasche hatten, können nun nicht weg. Bis zur Stunde sind 49 Cardinäle hier vereint; heute werden noch einige erwartet. (Daß die Papstwahl bereits erfolgt sei, ist im Haupttheile der Zeitung unter „Wien“ gemeldet.)

Neapel, 11. Juni. (D. P. 2. 3.) Die große Frohnleichnamsp procession ist so eben, Nachmittags 3 Uhr, beendet. Eine unzählige Menschenmasse hatte sich auf dem Wege der Procession versammelt und grade in dem Augenblicke, da König, Hof und Geistlichkeit vor dem Allerheiligsten auf die Knie gesunken waren, entstand aus dem kleinen freien Plaze, woselbst die Procession still gehalten hatte, ein panischer Schrecken, welcher das Volk nach allen Seiten auseinander stäubte und durcheinander stürzen machte. Ein solcher allgemeiner Schrecken entsteht in der Regel aus der unbedeutendsten Ursache; da man aber niemals wissen kann, wie eine derartige Volksbewegung endet, so sind die ersten Augenblicke einer solchen immer sehr bedenklich. Der politische Himmel Italiens sieht außerdem sehr bedrohlich aus. Der König wechselte während des Tumultes leicht die Farbe, erhob sich aber nicht aus seiner betenden Stellung. — Dohnlängst ward an der Küste von Acciarole, Fürstenthum Citeriore ein Wallfisch von circa 20 Str. Gewicht gelandet. Das Aufgeheuer schien, nach seinem aufgelösten Zustande zu urtheilen, schon längere Zeit todt zu sein. — Der Schweizer Soldat, der vor wenigen Tagen — nicht in der Trunkenheit, sondern mit aller Ueberlegung — seinen Feldwebel erschossen hatte, ward gestern früh durch sechs Unteroffiziere und zwar rücklings hinstreckt.

Vom Rhein, 18. Juni. — Alle Welt ist erstaunt von den von Köln heimkehrenden Sängern nur Klagen und Beschwerden zu vernehmen, trotz der lobreichen Bräue, welche die kölnische Zeitung schon über die Festtage ausgegossen. Wie schön die Aufführungen im Ganzen gingen, um so niederträchtiger war die Prellerei, um so auffallender die Politik des Klüngels: die Gäste durch Wirthshäuser zu führen, in denen sie förmlich ausgebeutet wurden. Es ist ein Trost: daß der ächte kölnische Bürger sich mit dieser Maßregel nicht einverstanden erklärte, daß er die Fremden bewachte, deren Leistungen er volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, obschon sie die kölnischen Leistungen verdunkelten, was von Mainz, Eibfeld und Erfeld wenigstens mit gutem Gewissen behauptet werden darf.

Goldberg, 23. Juni. (Bochenb.) In der Nacht vom 20. zum 21. ist die Feldmühle in Harpersdorf abgebrannt, dieselbe Mühle, worin der ehemalige Befehlshaber den berühmten Erner beim Einbruch vor mehreren Jahren erstach. — In derselben Nacht soll nach Aussage eines hier heut angekommenen Fuhrmanns ein bedeutendes Feuer in der Stadt Volkshain ausgebrochen sein, und das Rathhaus, evangelische Bethaus, die Apotheke u. s. w. verzehrt haben. Näheres steht zu erwarten.

Berlin, 24. Juni. — Fonds zum Theil schwächer. Eisenbahn-Accien hingegen größtentheils höher. Das Geschäft war nicht von Belang.  
Breslau-Freiburg 4% p. C. 102 1/2 Br.  
Stoggnitz 4% p. C. 140/0 Sid.  
Nieder-Schl. 4% p. C. 9 1/2 bez. 93 1/2 bez.  
Nieder-Schl. Prior. 4% p. C. 96 1/2 bez.  
Nordbahn (R. K.) 4% p. C. 194 Sid.  
Ob.-Schl. Litt. B. 4% p. C. 100 1/2 zu machen.  
Berlins-Hamb. 4% p. C. 100 Sid.  
Cassel-Eipr. 4% p. C. 92 1/2 bis 1 1/2 bez. u. Br.  
Eisen-Runden 4% p. C. 97 bis 97 1/2 bez. und Br.  
Mail.-Venedig 4% p. C. 119 1/2 Sid.  
Nordb. (Fr.-Wit.) 4% p. C. 84 1/2 bez.  
Posen-Stargard 4% p. C. 93 1/2 Br.  
Sächs.-Schlef. 4% p. C. 100 1/2 Sid.  
Ungar. Central 4% p. C. 98 1/2 u. 1/2 bez.